Die Kriegsgefangenenuntersuchungen der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien

Margit Berner

Zwischen 1939 und 1943 führte die „Anthropologische Kommission" des Naturhistorischen Museums Wien, bestehend aus einem Team von Museumsmitarbeitern, Wissenschaftern und Hilfskräften, umfangreiche anthropologische Vermessungen an Juden und Kriegsgefangenen sowie an der einheimischen Bevölkerung durch.[1] Mit Unterstützung des neuen Leiters der wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien, Hans Kummerlöwe, der im Zuge einer geplanten Neustrukturierung und Modernisierung des Museums auch eine „Erweiterung der Anthropologie im Hinblick ihrer Aufgaben"[2] anstrebte, war es möglich, neue Mitarbeiter aufzunehmen, größere Forschungs- und Sammlungsprojekte zu etablieren, Geräte für die wissenschaftliche Arbeit und Sammlungsmaterial anzukaufen.

Wie schon im Ersten Weltkrieg nutzten die Anthropologen die Kriegssituation aus, um an „Material" für ihre Forschungen zu gelangen.[3] In der militärischen Disziplin in den Lagern sahen die Wissenschafter zudem große Vorteile gegenüber den Schwierigkeiten, die bei zivilen Untersuchungen auftraten, wie die „Notwendigkeit von Ganznackt-Photos, Vermessungen an nackten Körpern, Gipsabformungen des Schädels und anderer Körperteile".[4] Das Ziel der Untersuchungen war die physische Erfassung der Kriegsgefangenen nach Ländern, Nationalitäten und Volksgruppen, um diese später nach „rassenkundlichen" und typologischen Kriterien auszuwerten. Das Hauptinteresse galt „rassenkundlichen" Untersuchungen, wobei in den Anträgen auch eine mögliche Ausweitung auf völkerkundliche Studien durch die Einbeziehung weiterer Mitarbeiter angesprochen wurde. Namentlich genannt wurde dafür der Anthropologe und Ethnologe Martin Gusinde, der mehrere Wochen an den Untersuchungen in den Kriegsgefangenenlagern teilnahm: 1940 im Stalag XVII A Kaisersteinbruch und 1942 im Stalag XVIII A in Wolfsberg.[5] Gusinde hatte schon früher mit der Anthropologischen Abteilung zusammengearbeitet, beispielsweise bei den Auswertungen seiner Studien zur „Anthropologie

1 Vgl. Teschler-Nicola/Berner 1998, 333–358; Pawlowsky 2005, 69–90; Spring 2005, 91–110.

2 ÖStA, AVA, BMfU, 15 C 1, NHM, Fasz. 3211; Kummerlöwe, 16. August 1939, an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten.

3 Zu den Kriegsgefangenenuntersuchungen im Ersten Weltkrieg vgl. Berner 2005, 167–198; Lange 2013; siehe auch Lange in diesem Band.

4 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Kummerlöwe, 16. April 1941, an das OKW.

5 Zu Gusindes Beteiligung siehe auch Rohrbacher in diesem Band.

der Feuerländer“ oder an der Weichteilrekonstruktion eines Ona von Terra del Fuego.[6] Zudem erwarb das Naturhistorische Museum Skelette von seinen Reisen.

Das Lager Kaisersteinbruch war eines der ersten und bis 1941 auch eines der größten Kriegsgefangenenlager auf deutschem Reichsgebiet. Es hatte nicht nur die Funktion eines Stammlagers, sondern war auch ein Durchgangslager. Im März 1941 mit der Umwandlung der Offizierslager in Mannschaftslager im Wehrkreis XVIII gingen viele Insassen in die Verwaltung des Stalag XVIII A Wolfsberg und XVIII B Spittal an der Drau (beide in Kärnten) über.[7] Eine umfassende Darstellung der Kriegsgefangenenlager der Wehrkreise XVII und XVIII hat der österreichische Militärhistoriker Hubert Speckner 1999 vorgelegt.[8] In allen Lagern gab es eine Hierarchie innerhalb der Kriegsgefangenen. Diese Kategorisierung erfolgte mithilfe des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) nach „eigens entwickelten Rangskalen“.[9] Die Positionierung innerhalb dieser „Gefangenenhierarchie ergab sich einerseits durch die fixierte Stellung der einzelnen Ethnizitäten, andererseits durch das machtpolitische Kalkül möglicher Repressalien gegen deutsche Gefangene im Gewahrsam des betreffenden Feindesstaates“.[10] An oberster Stelle der Hierarchie standen die Briten und Amerikaner, ebenso die Franzosen. Griechen und Serben bildeten eine eigene Kategorie. Bis 1941 standen die Polen an unterster Stelle der Hierarchie, nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges waren es die sowjetischen Kriegsgefangenen.[11] Für sie wurden „die Stalags der ‚Ostmark‘ zu ‚Todeslagern‘“.[12]

Über die erste Zeit, als die Anthropologen mit ihren Vermessungen an polnischen Kriegsgefangenen im Lager Kaisersteinbruch begannen, ist noch wenig bekannt, ebenso zur Behandlung der polnischen Soldaten jüdischer Konfession. Nach der polnischen Niederlage hatte nach Ansicht des Deutschen Reiches der polnische Staat zu existieren aufgehört, weshalb die Genfer Konvention nicht voll anerkannt wurde. Ab Anfang Jänner 1940 ergingen zudem keine Berichte und Listen mehr an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf. Aufgrund des „Führererlasses“ vom Mai 1940 wurden ungefähr neun Zehntel der polnischen Kriegsgefangenen in den „Status von Zivilarbeitern“ entlassen. Das bedeutete, dass sie von den Stalags in „Ostarbeiterlager“ wechselten und damit aus „dem Gewahrsam der Wehrmacht in jene der Gestapo“ kamen.[13]

In der zweiten Jahreshälfte 1940 bildeten die französischen Soldaten die Mehrheit der Kriegsgefangenen in Kaisersteinbruch. Nach der Bestandsmeldung vom September 1940 an das OKW befanden sich im September 40.077 Franzosen, etwa 3.536 Belgier und 176 Polen im Lager.[14] Eine Zusammenstellung der Belegung von Stalags im Reichsgebiet mit farbigen Kriegsgefangenen vom Juli 1940 verzeichnete für Kaisersteinbruch über 1.000 Männer.[15] Die französischen Kriegsgefangenen galten innerhalb der Hierarchie der Kriegsgefangenen vergleichsweise als privilegiert und bildeten nach Speckner „bald eine Art ‚Lagerelite‘, die durch die französisch dominierte Lagerselbstverwaltung der Kriegsgefangenen das Lagerleben mitbestimmten“.[16] Über die Situation und Behandlung der Kolonialsoldaten, die vorwiegend aus Marokko, Algerien, Tunesien und Französisch-Indochina stammten und über Soldaten

6 Ebd.; vgl. Gusinde 1934, [4]–[7].
7 Vgl. Speckner 1999, 303–304.
8 Vgl. Speckner 1999; Speckner 2003.
9 Vgl. Stelzl-Marx 2000, 40.
10 Ebd., 40–41.
11 Vgl. Speckner 1999, 239–302.
12 Vgl. Stelzl-Marx 2000, 43.
13 Vgl. Speckner 1999, 265–267.
14 Ebd., 304.
15 Vgl. Martin/Alonzo 2004, 585.
16 Vgl. Speckner 1999, 308.

jüdischer Konfession innerhalb der französischen Kriegsgefangenen in Kaisersteinbruch gibt es keine Aufzeichnungen.[17] Doch auch innerhalb der Gefangenen eines Landes gab es unterschiedliche Kategorisierungen, so wurden etwa aus politischen Gründen bei den belgischen Kriegsgefangenen Flamen besser behandelt als Wallonen.[18] Mit 55 Todesfällen bis zum Sommer 1940 war die Sterberate im Stalag XVII A vergleichsweise niedrig.[19]

Mit der Umwandlung des Offizierslagers in ein Mannschaftslager in Wolfsberg wurden viele Kriegsgefangene aus Kaisersteinbruch dorthin transferiert. Die Anthropologen wählten das Lager, um Engländer und insbesondere Kolonialsoldaten zu untersuchen. Die Engländer bildeten neben den Franzosen die zweitstärkste Nationalitätengruppe unter den Gefangenen. So waren im Frühjahr 1942 in Wolfsberg fast 24.000 Kriegsgefangene, darunter 16.224 französische, 5.096 englische, 915 belgische, 151 Südostgefangene und 1.583 sowjetische Gefangene im Lager. Die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen stieg bis zum Oktober auf 3.883.[20] Außerdem untersuchten die Anthropologen noch sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVIII B in Spittal an der Drau. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren in den Lagern unter katastrophalen Umständen untergebracht. Nach Speckner war das Stalag XVIII B „das einzige reine ‚Russenlager' der ‚Ostmark'". Es bestand von Dezember 1941 bis Oktober 1942, wobei die höchste Belegungszahl mit über 11.000 im August 1942 verzeichnet wurde. Nach den vorhandenen Unterlagen starb ein hoher Prozentsatz; ungefähr 6.000 Soldaten der Roten Armee wurden in Massengräbern begraben.[21]

1943 fuhren die Anthropologen noch einmal in das Lager Kaisersteinbruch, um weitere sowjetische Kriegsgefangene zu vermessen. Im Mai 1943 befanden sich 23.209 französische, 2.012 belgische, 103 polnische, 8.669 Südostgefangene (ausgenommen Engländer) und 13.480 sowjetische Kriegsgefangene im Lager.[22] Die Schlechterstellung sowjetischer Kriegsgefangener zeigt sich gleichfalls an der Anzahl der Verstorbenen. So wurden neben 216 Angehörigen aller Nationen über 9.500 sowjetische Kriegsgefangene in Kaisersteinbruch auf dem Lagerfriedhof bestattet.[23] Neben der schlechten Versorgung, Zwangsarbeit und den furchtbaren Lebensbedingungen wurde zudem „den sowjetischen Kriegsgefangenen ihre menschenverachtende Situation durch die Besserstellung der Briten, Amerikaner und Franzosen ständig vor Augen geführt".[24]

In diesem Beitrag wird zunächst auf den „Umbruch" in der Direktion und damit verbundene Pläne der Umstrukturierung und Modernisierung im Naturhistorischen Museum (NHM) eingegangen. Es folgt ein Überblick über die wesentlichen Akteure und Aktivitäten der Anthropologischen Abteilung. Sodann werden die Untersuchungen an den Kriegsgefangenen im Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf in den Lagern Kaisersteinbruch und Wolfsberg nachgezeichnet. Daran schließt sich ein Überblick über ähnliche Projekte anderer Institutionen. Schließlich folgt eine Einordnung der Untersuchungen im Hinblick auf die Intention der Untersuchungen, aber auch der Situation der ausgewählten Kriegsgefangenengruppen sowie eine kurze Beschreibung der Nachkriegssituation. Grundlage der Darstellung bilden die erhaltenen Unterlagen in den Sammlungen der Anthropologischen Abteilung sowie ergänzende Literatur- und Archivrecherchen im Hinblick auf Personen, Finanzierung und Vergleichsstudien.

17 Ebd., 247–249.
18 Vgl. Stelzl-Marx 2000, 44.
19 Vgl. Speckner 1999, 308.
20 Ebd., 371–373.
21 Ebd., 397.
22 Ebd., 305.
23 Ebd., 312.
24 Vgl. Stelzl-Marx 2000, 43.

Direktion und Museumsplanungen nach dem politischen Umbruch des Jahres 1938

Der März 1938 führte zu personellen Veränderungen am NHM. Der Mineraloge Hermann Michel wurde unmittelbar nach dem „Anschluss“ von seinem Amt als Museumsdirektor enthoben, blieb aber als Leiter der Mineralogischen Abteilung. Die interimistische Museumsleitung übernahm der Zoologe Otto Pesta. Wenige Monate später begann das in Wien für die Museen zuständige Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten Verhandlungen mit dem 36-jährigen Ornithologen und Mittelschulprofessor Hans Kummerlöwe zu führen, einem überzeugten Nationalsozialisten, der seit 1935 das Staatliche Museum für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden leitete.[25] Die Verhandlungen verzögerten sich jedoch, da Kummerlöwe erst einer Freistellung in Dresden bedurfte, sich dort noch um eine Honorarprofessur an der Technischen Hochschule bemühte, und nicht zuletzt wegen seiner hohen Gehaltsvorstellungen für Wien. Erst im Juni 1939 wurde Kummerlöwe zum kommissarischen Leiter der wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien ernannt, im September 1940 folgte auch die Ernennung zum Ersten Direktor des NHM. In dieser Funktion hatte er die Oberleitung des Naturhistorischen Museums und des dazugehörigen Völkerkundemuseums, des Museums für Volkskunde und des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe inne.[26] Kummerlöwe meldete sich zum Kriegseinsatz und wurde erstmals im Juni 1940 einberufen. Ab Februar 1941 wurde er im Naturhistorischen Museum vom Direktor der Geologisch-Paläontologischen Abteilung Friedrich Trauth vertreten. Nach dem Krieg lebte er unter dem Namen Kumerloeve in Osnabrück, wo er entnazifiziert wurde. Er unternahm mehrere Forschungsreisen und publizierte als Privatforscher in diversen europäischen Zeitschriften, darunter in den Annalen des Naturhistorischen Museums Wien. 1995 verstarb er in Dorfen in Bayern.[27]

Kummerlöwe plante 1939 eine Modernisierung und Neustrukturierung der Sammlungen und Museen, allerdings mit einer völkisch-politischen Zielsetzung und gesamtdeutschen Neuausrichtung.[28] Das Naturhistorische Museum und seine Schausammlungen waren zu diesem Zeitpunkt fünfzig Jahre alt. Mit einer modernen anschaulichen Gestaltung, einem breiten Angebot an Wechsel- und Sonderausstellungen, einem vielfältigen Vermittlungsprogramm mit Führungen, Vorträgen und Filmpräsentationen, Kooperationen mit anderen Institutionen und umfangreichen Werbemaßnahmen sollten nicht nur Steigerungen der Besucherzahlen herbei geführt, sondern auch breite Schichten der Bevölkerung als Museumsbesucher gewonnen werden. Nach Kummerlöwes Vorstellung sollten die biologischen Disziplinen im Haus an der Ringstraße bleiben, jedoch in Anlehnung an die Museen in Berlin, Hannover, Dresden und Salzburg in ein „Museum (Haus) für Natur und Lebenskunde“ zeitgemäß mit zusätzlichen Ausstellungsräumen, modernen Vitrinen und Beleuchtungen sowie einem Glasdach im Innenhof neu gestaltet werden. Für die Anthropologie beabsichtigte er ein „Museum für Menschen und Rassenkunde“ in den Räumen der Hofstallungen, dem heutigen Museumsquartier, zu errichten. Dieses sollte nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Rassenlehre und Bevölkerungspolitik sowie im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der Gauleitung Wien konzipiert und gemäß den Ausstellungen des Hygiene Museums in Dresden einen Bereich zur Hygiene enthalten. Das erst kürzlich neu eingerichtete Völkerkundemuseum sollte an seinem Ort bleiben, allerdings die Präsentation der Sammlungen volksbezogener und inhaltlich mehr

[25] Zu Kummerlöwe siehe BArch, R 76/1, 59; PA Kummerlöwe; ÖStA, AdR, BMfI, GA 159.065 Kummerlöwe; vgl. auch Nowak 1998, 325–348; Teschler-Nicola 2012, 279–304; Berner 2016, 177–189.

[26] Zum Technischen Museum vgl. Klösch 2009, 272–285.

[27] Vgl. Nowak 1998, 343–348.

[28] Vgl. Berner 2016, 180–181; Kummerlöwe 1939a, XXIV–XXXIX; BArch, R 76/1, 59a; Bl. 120–140.

auf die deutschen Kolonien ausgerichtet werden. Hingegen wollte Kummerlöwe die Sammlungen der Volkskunde und der Urgeschichte in die Räume der Hofstallungen transferieren und neu aufbauen. Zur Präsentation der vorhandenen volkskundlichen Sammlungen aus dem Südosten und Vorderen Orient käme die Ausrichtung auf Großdeutschland und die Darstellung deutscher Minderheiten. Nach gemeinsam mit dem Amt Rosenberg und dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte entworfenen Richtlinien sollten im „Ostmärkischen (Landes)museum für Vorgeschichte" Nachweise für die frühzeitige germanische Landnahme, arteigene Kultur und die Einwirkung nordischer Blutströme in den Südostraum präsentiert werden. Außerdem plante Kummerlöwe die Gründung eines Museums für Länderkunde und Geopolitik mit Schwerpunkt Südosteuropa, Vorderer Orient und Mittelmeerraum.[29]

Das künftige Sammlungswesen und die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten umspannten nach Kummerlöwe folgende Bereiche: Rassenkunde, Bevölkerungspolitik und Hygiene, Siedlungsprobleme, Minderheitenwesen, Deutschlands koloniale Forderungen und Aufgaben, Heimat-, Natur- und Jagdschutz, Vier-Jahres-Plan, wirtschaftliche und geopolitische Zusammenhänge, Abstammung und Vorgeschichte des Deutschtums, Nachweise frühzeitiger germanischer Landnahme. Eine besondere Rolle wurde dabei Wien und der „Ostmark" als Ausgangsposition für Südosteuropa und Vorderasien für biologische, volkstumsmäßige, geo- und wirtschaftspolitische Grundlagen und Forschung zugeschrieben.[30] Dementsprechend förderte und unterstützte Kummerlöwe die Tätigkeiten und Projekte der Anthropologischen Abteilung.

Die Akteure der Anthropologischen Abteilung

Mit dem „Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich und dem Kriegsbeginn im September 1939 erfuhr auch die Anthropologie am NHM eine Art von „Aufschwung". Die Projekte der NS-Zeit sind dabei im Wesentlichen mit den beiden Anthropologen Josef Wastl (1892–1968) und Robert Routil (1893–1955) verbunden.

Wastl hatte 1925 das Doktorat noch in „Anthropologie und Ethnographie" mit einer Arbeit zu den Kriegsgefangenenuntersuchungen aus dem Ersten Weltkrieg erworben. In seiner Jugend war er Schwimmsportler gewesen und gehörte 1912 sogar dem österreichischen Schwimmteam bei den Olympischen Sommerspielen in Stockholm an. Später war Wastl in der Post- und Telegraphenverwaltung tätig. Im Juli 1927 wurde er zur vorübergehenden Dienstleistung an das Naturhistorische Museum überstellt, dann im Mai 1928 in den Personalstand übernommen und als wissenschaftlicher Assistent zunächst noch der „ethnographischen Abteilung dieses Museums zur Dienstleistung zugewiesen" und 1934 zum Kustos am Völkerkundemuseum befördert.[31] Ab 1935 war Wastl für die Anthropologische Abteilung des NHM tätig, wo er nach dem Tode Viktor Lebzelters 1936 die wissenschaftliche Leitung übernahm, während die administrative Leitung der Museumsdirektor Hermann Michel überhatte. Erst im Februar 1938 wurde Wastl zum provisorischen Leiter und nach dem „Anschluss" zum definitiven Leiter ernannt. Ende 1942 stieg Wastl zum Direktor der Abteilung auf. Ebenfalls 1941 wurde er als Gutachter für Abstammungsverfahren im Auftrag des Reichssippenamts ermächtigt.[32] Wastl war bereits 1932 der NSDAP beigetreten, galt als „Alter Kämpfer" und Mitbegründer einer „illegalen Betriebszelle" der NSDAP im Naturhistorischen Museum im Jahre 1934.[33] In Kummerlöwes Urteil war Wastl ein „zurückhaltender Mensch, dem besonderes Hervortreten nicht

29 Ebd.
30 Ebd.
31 Vgl. dazu ÖStA/AdR, BMfU/PA Wastl (Kt 3/192), GZ 807-1-5,1928.
32 Vgl. dazu ÖStA/AdR, BMfU/PA Wastl (Kt 3/192).
33 ÖStA, AdR 04, BMfI, GA 76.660 Wastl.

liegt“, doch „in jeder Weise als bewährte Kraft angesprochen werden kann“.[34] Nach Kriegsende wurde Wastl von seinem Dienstposten enthoben, als minderbelastete Person eingestuft und 1948 in den (vorzeitigen) Ruhestand versetzt. Danach war er als ständig beeideter gerichtlicher Sachverständiger für menschliche Erbbiologie tätig und erstellte, wie viele seiner Fachkollegen, bis zu seinem Tode im Jahre 1968 Vaterschaftsgutachten.[35]

Die Anthropologin Gabriele Gruber-Thalmann war ab 1923 als ehrenamtliche und ab 1929 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Anthropologischen Abteilung tätig, wo sie eng mit Viktor Lebzelter zusammenarbeitete. 1925 hatte sie mit einer Arbeit über das nubische Gräberfeld von Toschke in Oberägypten ihren Doktortitel erworben. 1938 reichte sie ihre Kündigung ein und schied aus der Abteilung aus.[36] An ihrer Stelle wurde im August 1939 als zweiter Wissenschafter Robert Routil, bis dahin Assistent am Anthropologischen Institut der Universität Wien, dem Museum zugeteilt. Routil hatte als Statistiker 1922 bei der American Relief Administration und von 1924 bis 1929 beim Commonwealth Fund gearbeitet. Von 1926 bis 1929 studierte er an der Universität Wien Anthropologie und Ethnographie und promovierte 1929 in Völkerkunde mit einer Arbeit über „Kindheit und Jugend bei den Völkern im mittleren Afrika“. Begutachter waren Wilhelm Koppers und Eugen Oberhummer. Danach war er als wissenschaftliche Hilfskraft an der Anthropologischen Abteilung des NHM tätig, bis er 1931 eine Assistentenstelle am Anthropologischen Institut der Universität Wien erhielt.[37] Nach dem Tod Lebzelters gab es von Wilhelm Koppers und Wilhelm Schmidt Bemühungen, Routil als Leiter der Anthropologischen Abteilung zu etablieren, da die beiden ihn, sowohl aus „fachlich-wissenschaftlichen“ Gründen als auch aufgrund seiner politischen Einstellung, als „treuen Österreicher“ für geeigneter hielten.[38] Routil hatte somit vermutlich keine Aussicht auf Karriere am Anthropologischen Institut und wurde auch nicht bei den Umstrukturierungsplänen des neu zu gründenden Rassenbiologischen Instituts als mögliche Besetzung in der Abteilung „Erbstatistik und Biometrie“ erwähnt.[39] Doch letztlich erhielt Wastl als der „rangälteste Beamte“ die Stelle. Routil bewarb sich im April 1939 um eine Beamtenstelle am Naturhistorischen Museum. Im September 1939 wurde er dann für die „rassenkundlichen“ Untersuchungen der Anthropologischen Abteilung für Vermessungen an Juden von der Universität Wien beurlaubt und bis auf Weiteres zur Mitarbeit am Museum freigegeben. Im Frühjahr 1941 erfolgte seine Übernahme an das Museum und 1943 seine Ernennung zum Kustos auf Lebenszeit. Routil war vor der „Verbotszeit“ 1933 der NSDAP beigetreten, stellte 1934 seine Zahlungen ein, wurde aber dann 1937 SA Mitglied. 1941 stellte das Kreisgericht seinen Erfassungsantrag von 1938 wegen mangelnder Verdienste in der „illegalen“ Zeit und bis zur Aufhebung der NS-Mitgliedersperre zurück, auch spätere Gesuche wurden abgelehnt. Als Begründung wurden rege Beziehungen zu klerikalen Hochschulprofessoren angeführt. Nach seiner Entnazifizierung wurde Routil 1949 Leiter der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien bis zu seinem Tod im Jahr 1955.[40]

Bereits im September 1939 hatte Wastl für Vermessungen an im Wiener Stadion inhaftierten „staatenlosen polnischen Juden“ eine „Anthropologische Kommission“ aufgestellt.[41]

---

34 ÖStA, AVR, BMfU, Fasz. 3211, GZ. 5938/40; Kummerlöwe, 5. Februar 1940, an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten.
35 Vgl. Jungwirth 1969, XV.
36 Zur Biografie von Gabriele Gruber-Thalmann (1892–1965) siehe Fuchs 2002, 741–744.
37 ÖStA, AdR, BMfU, PA Routil; ÖStA, AdR 04, BMfI, GA 153.108 Routil.
38 ÖStA, AdR, BMfU, PA Wastl (Kt 3/192); 23. Jänner 1938, Koppers an Bundesminister Pernter, ebenso Koppers und Schmidt, 14. März 1937, an Pernter.
39 Vgl. Mayer 2015, 217–220.
40 ÖStA, AdR, BMfU, PA Routil; BArch, R 9361-II/857248 Routil.
41 Vgl. Spring 2003, 163–170; 2005, 91–110.

Dieses unter seiner Leitung arbeitsteilig organisierte Team setzte sich aus bis zu zehn Mitgliedern, Beamten und Angestellten des Museums sowie wissenschaftlichen Hilfskräften zusammen. Das Team variierte in Zahl und Zusammensetzung bei den einzelnen Untersuchungen. Das zahlenmäßig größte Team arbeitete ab 1940 in Kaisersteinbruch in zwölf Stationen.[42] Wastl und Routil waren an allen Untersuchungen beteiligt. Als wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigte das Museum noch den Geografen und Anthropologen Anton Lang, den Anthropologen Herbert Kahlich und den Ethnologie- und Anthropologiestudenten Theodor Zitterhofer. Martin Gusinde nahm an drei Kampagnen in den Kriegsgefangenenlagern Kaisersteinbruch und Wolfsberg teil. Hinzu kamen als technische Hilfskräfte und Präparatoren die Museumsangestellten Rupert Hirsch, Johann Kubs und Anton Steiner, der Photograph des Museums Johann Hac, der pensionierte Oberst Franz Mühlhofer und der akademische Bildhauer Rudolph Czeika.[43] Außerdem setzten die Lagerkommandanten unentgeltlich Kriegsgefangene als Assistenten und Dolmetscher sowie für Schreib- und Rechenarbeiten ein. Als Anreiz zum Mitmachen erhielten sowohl die Untersuchten als auch die Hilfskräfte Zigaretten oder Tabak.

Die Tätigkeitsfelder der Anthropologischen Abteilung

Ein wichtiges Tätigkeitsfeld der Anthropologischen Abteilung war die Beteiligung an Ausstellungen. Anfang Mai 1939, einen Monat vor Kummerlöwes Ernennung zum kommissarischen Leiter, eröffnete das Museum in einem Seitengang die von Wastl konzipierte Sonderschau „Das körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden“.[44] In dieser Ausstellung mit deutlich antisemitischem und NS-politischem Zugang verwendete Wastl kriminalpolizeiliche Porträtfotos, die er einem vermeintlich vorherrschenden „Rassentypus“ zuordnete.[45] In zwei Vitrinen zeigte das Museum Judaica aus den beschlagnahmten Beständen des im März 1938 geschlossenen Jüdischen Museums. Wastl war bei den Vorbereitungsarbeiten auf die Sammlungen gestoßen und hatte bei der Gestapo um deren Durchsicht und Entlehnung angesucht. In einem Brief an Adolf Eichmann als damaligem Leiter der Wiener „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ regte Wastl dann die Übernahme der Sammlung in das Völkerkundemuseum an, dessen Direktor Friedrich Röck sich mit dieser „Arisierung“ einverstanden erklärt habe. Nach 1945 wurden die meisten beschlagnahmten Objekte über das Museum für Völkerkunde an die Wiener Israelitische Kultusgemeinde zurückgegeben.[46] 1939 fand noch, anstelle der geplanten großen Ausstellung zum fünfzigsten Jubiläum des Naturhistorischen Museums, die große Sonderschau „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien“ statt.[47] Für Kummerlöwe sollte die Schau „keine Kolonialausstellung im Sinne großer Maßstäbe und Leistungen“ sein, sondern „den Nachweis liefern, dass am bisherigen Kolonialschaffen vor und nach dem Weltkriege die Ostmark sehr erheblichen Anteil hat“.[48] Zudem zeigte und plante

42 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht 12. April 1941.
43 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Tagebücher Nr. 1–11.
44 Vgl. Purin 1995, 9–15; Taschwer 1998, 160–163; Pawlowsky 2005, 72–74; Berner 2016, 181–184.
45 Vgl. Berner 2016, 181–183.
46 Vgl. Purin 1995, siehe auch Plankensteiner zum Museum in diesem Band.
47 Siehe dazu den Ausstellungskatalog, Pietschmann o.J. (1939/40) und Dick in diesem Band.
48 Vgl. Kummerlöwe 1939b, 3; Oppenheimer 2015, 30–39. Zur Beteiligung von Völkerkundlern an dieser Ausstellung siehe Dick in diesem Band.

die Abteilung noch kleinere Ausstellungen zu den Kriegsgefangenenuntersuchungen und Aufnahmen an der zivilen Bevölkerung.[49]

Einen weiteren Schwerpunkt der Abteilungsarbeit bildete der Ausbau der osteologischen Sammlung. Neben spontanen archäologischen Grabungen und Bemühungen um Skelettreste aus Karnern in Österreich hatte der im Vorfeld der Sonderausstellung „Das körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden“ beklagte „Mangel an Material“ das Sammlungsinteresse geweckt. Dementsprechend nahm die Abteilung Ausgrabungen von Skeletten auf dem Wiener jüdischen Friedhof in Währing vor und kaufte Schädel und Totenmasken von polnisch-jüdischen KZ-Opfern von der Anatomie in Posen an.[50] Die Anatomie in Posen bezog ihre Leichen aus den umliegenden Lagern. Die nach Wien gelieferten Präparate stammten von jüdischen KZ-Häftlingen und hingerichteten polnischen Widerstandskämpfern.[51] 1991 wurden die Schädel der jüdischen KZ-Häftlinge in Wien bestattet und die Totenmasken dem Jüdischen Museum überantwortet. Die Schädel der Polen wurden 1999 an die polnische Botschaft in Wien übergeben. Die Skelettreste aus den Gräbern des Währinger Jüdischen Friedhofs wurden 1947 der Israelitischen Kultusgemeinde übergeben und in Folge bestattet.[52]

Das zentrale Sammlungs- und Forschungsvorhaben der Abteilung bildeten die zwischen 1939 und 1943 durchgeführten Reihenuntersuchungen an Juden und Kriegsgefangenen und an der zivilen Bevölkerung. Von diesen Untersuchungen wurden umfangreiche Bestände an Messbögen, Hand- und Fingerabdrücken, Haarproben, Gipsmasken und tausenden von Fotografien angelegt und in die Sammlung aufgenommen.[53] Insgesamt wurden an die 7.000 Menschen anthropologisch untersucht.[54] Die Vermessungen begannen im September 1939 nach einer brutalen Polizeiaktion unter im Wiener Stadion inhaftierten Juden.[55] Aufgrund eines Erlasses von Reinhard Heydrich wurden sofort nach Kriegsbeginn in „Wien und anderen Städten des deutschen Reichs staatenlose und Personen mit polnischer Staatsbürgerschaft inhaftiert“. Weil die Gefängnisse überfüllt waren, wurden über 1.000 Männer in das Praterstadion transferiert. Zumeist waren es aus Galizien stammende und in Österreich ansässige Juden ohne oder mit ehemals polnischer Staatsbürgerschaft.[56] In der dritten Woche ihrer Haft kamen Wastl und sein Team und vermaßen 440 inhaftierte Männer. Unmittelbar nach Beendigung der Vermessungsaktion wurden die über tausend Männer in das KZ Buchenwald deportiert, wo sie in einem Zeltlager unter katastrophalen Bedingungen untergebracht waren und die meisten innerhalb weniger Wochen und Monate starben.[57]

An diese Aktion schlossen „rassenkundliche“ Untersuchungen in mehreren Kampagnen in den Kriegsgefangenenlagern Kaisersteinbruch, Stalag XVII A, 1940 und 1943 und in Wolfsberg, Stalag XVIII A, 1942 an. Wastl plante noch anthropologische Untersuchungen an sephardischen Juden und reiste zur Vorbereitung nach Amsterdam. Nach den erhaltenen

---

49 Beispielsweise „Das Stodertal und seine Menschen“, „Rassentypen aus Tonkin“, „Rassisch bedingtes Zeichnen bei südafrikanischen Eingeborenen und Europäern“, vgl. dazu Teschler-Nicola/Berner 1998, 349–352; Pawlowsky 2005, 84.

50 Vgl. Purin 1995, 15–16; Teschler-Nicola/Berner 1998, 337–339; Heimann-Jelinek 1999, 133–138; Pawlowsky 2005, 71–73; Walzer 2011, 63–71; die „Grabungen“ am Währinger Jüdischen Friedhof erfolgten zumindest auch mit Billigung des „Ahnenerbe“ der SS, allerdings ohne dass dessen Führung dieses von Viktor Christian aufgegriffene Ansinnen Wastls auch zur eigenen Priorität erklärt hätte; siehe Gingrich zum „Ahnenerbe“ in diesem Band.

51 Vgl. Aly 1987, 54–55; Aly 2003, 145–163.

52 NHM, AA, Inventarbuch Osteologie; Übergabeprotokoll, 24. April 1947.

53 Vgl. Teschler-Nicola/Berner 1998, 333–358; Pawlowsky 2005, 69–90; Berner 2009, 34–48.

54 Vgl. Wastl 1959.

55 Vgl. Spring 2005, 91–110.

56 Zum Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden siehe Spring 2003, 163–170; Burger 2014, hier im Besonderen der Fall Raviv, S. 172–186.

57 Zu den Untersuchungen im Stadion siehe Spring 2003, 163–170; Berner/Spring 2004, 114–115; Spring 2005, 91–110.

Unterlagen dürfte dieses Unternehmen jedoch nicht zustande gekommen sein.[58] Außerdem fanden Vermessungen an der zivilen Bevölkerung statt, im Sommer 1940 in Götzendorf und in der Wachau und im Frühjahr 1941 in dem im NS-Staat eingegliederten Sudetenland in den Gemeinden Nýrsko (Flecken bei Neuern) und Volary (Wallern bei Prachatitz/Prachatice). Die Vermessungen der „Erbhofbauernschaft" erfolgten mit Unterstützung der Ortsgruppenleiter der NSDAP und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, Lehrern und Pfarrern. Ferner wurden noch 1941 und 1942 im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt „alteinheimische Familien (Erbhofbauer)" in der Gemeinde Hinterstoder (Oberösterreich) untersucht.[59] Dort vermaßen die Anthropologen außerdem noch Frauen in Mütterheimen der NS-Volkswohlfahrt.[60]

Während die Aufwendungen für die Untersuchungen im Stadion und an der zivilen Bevölkerung aus den Abteilungsmitteln erfolgten, wurden für die Vermessungen an den Kriegsgefangenen zusätzliche finanzielle Mittel vom Generalreferat für Kunstförderung, Staatstheater, Museen und Volksbildung der Staatlichen Verwaltung des Reichsgaues Wien (5.000 RM),[61] dem Reichsforschungsrat in Berlin (2.500 RM)[62] und der Akademie der Wissenschaften in Wien (1.400 RM)[63] eingeworben. Das interne Subventionsansuchen an die Akademie hatte der Anatom Ferdinand Hochstetter im Auftrag des Präsidenten Heinrich (von) Srbik ausgearbeitet.[64] Ebenfalls 1940 stellte Martin Gusinde zwei Gesuche an die Akademie der Wissenschaften. Darin führte er an, dass er, der kein Staatsangestellter war, für seine Mitarbeit nicht aus den Fördermitteln, die das Museum vom Reichsgau Wien erhalten hatte, entlohnt werden könne. Die Akademie gewährte ihm eine persönliche Förderung von insgesamt 450 RM.[65]

Untersuchungen in Kaisersteinbruch

Im Laufe des Jahres 1940 fuhren Wastl und sein Team mehrmals in das Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch (Stalag XVII A), um anthropologische Vermessungen an den Insassen vorzunehmen. Die Untersuchungen begannen im Jänner 1940.[66] Schon im Herbst hatte Wastl die Genehmigungen vom OKW und im Dezember jene des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten erhalten.[67] Kaisersteinbruch gehörte „zu den ersten Lagern der

58 NHM, AA, Rechnungsbelege 1916–1952; Reisekostenrechnung Josef Wastl, Franz Mühlhofer, Aufstellung der Reisekosten 5. September 1941; ebd., Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Kummerlöwe, 16. April 1941, an OKW.

59 Vgl. Teschler-Nicola/Berner 1998, 345; Pawlowsky 2005, 80; Berner 2006, 171–172; Berner 2009, 38–39.

60 Die Aufnahmen erfolgten in den Häusern Dietlgut, Polsterlucke und Villa Peham.

61 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735, Korrespondenz Kaisersteinbruch; Michel, 5. August 1940, an Wastl. Routil informierte Wastl über die Bewilligung und bat im Namen von Michel „über den Betrag Stillschweigen zu bewahren, damit nicht von anderen Abteilungen ähnliche Wünsche auf finanzielle Beihilfen erhoben werden" zur Bewilligung ebd., Korrespondenz Wolfsberg, Staatliche Verwaltung des Reichsgaues Wien, 7. August 1940, an Kummerlöwe.

62 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Reichsforschungsrat, 22. August 1940, an Kummerlöwe.

63 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Ansuchen Kummerlöwes an den Präsidenten um 2.000 RM, 5. Juli 1940; Hochstetter, 13. Juli 1940, an die Treitlkommission; Srbik an Kummerlöwe, Gewährung von 1.400 RM, 18. Juli 1940.

64 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Srbik, 9. Juli 1940, an Kummerlöwe; dies geschah „im Einvernehmen" mit Viktor Christian, als O.M. der AWW und Präsident der Anthrop. Gesellschaft, siehe Gingrich zu Christian in diesem Band.

65 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 265/1940; Ansuchen Gusinde, 8. Juli 1940, Bewilligung 18. Juli 1940; AÖAW, Subventionen, K.14, No. 356/1940; Ansuchen Gusinde, 21. Oktober 1940, Bewilligung 28. November 1940.

66 NHM, AA, Ordner Korrespondenz 1939–1940; Schreiben an Obstlt. Eidam, Wehrkreiskommando XVII, 9. Dezember 1939.

67 Vgl. Pawlowsky 2005, 77.

Wehrmacht für die Aufnahme von polnischen Kriegsgefangenen“.[68] Die Anthropologen begannen ihre Untersuchungen mit der Vermessung polnischer Juden. In nur einem Monat untersuchte das Team zusammen mit zwölf als Hilfskräften zugewiesenen kriegsgefangenen Volksdeutschen 1.084 polnische Soldaten nach Volksgruppen (272 Volksdeutsche, 644 Polen, 25 Ukrainer, 44 Weißrussen und 100 Juden).[69] Wastl betrachtete das „gewonnene Material“ von mehreren tausend Fotografien und über 100 Gipsmasken als eine „ganz vorzügliche rassenkundliche und museale Ausbeute“.[70] Im April 1940 setzte das Team die Arbeiten fort und vermaß weitere 130 polnische Soldaten.[71]

Zwei Monate später erkundigten sich die Anthropologen beim Kommandanten des Lagers Stalag XVII B in Gneixendorf bei Krems, welche „Rassen“ er in seiner „ethnographischen Ausstellung“ zur Verfügung stellen könne.[72] Sodann stellte Wastl für das Team einen Dienstreiseantrag, in dem er anführte, dass in Kaisersteinbruch nun „über 33.000 Kriegsgefangenen vom westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen“ seien und sich daran nicht nur „alle westeuropäischen Völker“ studieren ließen, sondern auch Vertreter aus den Nord- und westafrikanischen sowie hinterindischen Kolonien“.[73] Kurz darauf erhielt das Museum vom Wehrkreiskommando XVII die Genehmigung für die Untersuchungen.

Anfang Juli 1940 stellte dann auch Martin Gusinde sein Ansuchen an die Akademie: „In Anbetracht dieser einzigartigen Gelegenheit zu eingehenden rassenkundlichen und völkerpsychologischen Studien, die das Zusammensein vieler Menschenrassen, vorwiegend afrikanischer, im Gefangenenlager zu Kaisersteinbruch bietet ist mir auf mein Ansuchen vom Herrn Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien gestattet worden, nach Übereinkunft mit den Herren Beamten der Anthropologischen Abteilung des genannten Museums, mich in den Stab dieser Fachleute einzugliedern. Mir sind afrikanischen Verhältnisse und afrikanische Rassevertreter von meiner letzten Afrikareise bekannt, weswegen meine Mitarbeit am genannten Unternehmen nicht ohne Erfolg sein wird.“[74]

Sicherlich waren für Wastl und sein Team Gusindes Erfahrungen mit anthropologischen Vermessungen für die Untersuchungen von Vorteil, zumal keiner aus der Arbeitsgruppe des Museums je an Feldforschungen außerhalb Österreichs teilgenommen hatte.

Mühlhofer fuhr in das Lager, um gemeinsam mit der Lagerverwaltung die Untersuchungen vorzubereiten.[75] Die Aufnahmen selbst fanden in der Baracke 6 des Lagers I von Mitte Juli bis Anfang August 1940 statt.[76] Nunmehr wurden für Hilfsarbeiten und als Dolmetscher über zwanzig französische Kriegsgefangene eingesetzt.[77] Gleich zu Beginn notierten die Anthropologen in das Protokollbuch: „An Farbigen sind gegenwärtig im Lager: 603 Marokkaner, 208 Algerier, 226 Tunesier, 61 Indochinesen, 12 Neger und außerdem 51 Juden.“[78] Weiters untersuchten die Anthropologen Franzosen und Belgier, die sie nach geografischer Herkunft bzw.

68 Vgl. Speckner 1999, 37.
69 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735, Protokollbuch 2, S. 21.
70 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Wastl, 14. Juni 1940, an Kummerlöwe.
71 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 2, S. 50–57.
72 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Mühlhofer, 12. Juni 1940, an Oberst Jessernigg,
73 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Wastl, 24. Juni 1940, an Kummerlöwe; gleichzeitig suchte er um die Genehmigung zu Grabungen einer frühgeschichtlichen Stätte auf dem Teufelsjoch südlich von Bruck an.
74 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 265/1940; Ansuchen Gusinde, 8. Juli 1940.
75 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Wehrkreiskommando, 3. Juli 1940, an das NHM. Zu Gusinde siehe auch Rohrbacher in diesem Band.
76 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbücher 3 und 4.
77 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 4, S. 9–21.
78 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 3, Eintrag 18. Juli 1940.

Geburtsort und/oder ethnischen Kriterien auswählten. Begeistert berichtete Wastl dem Museumsdirektor von der Kampagne: „Wir haben das Gefühl, dass wohl noch kein Anthropologe die rassischen Vertreter des europäischen Frankreichs in so buntem Gemisch zu Gesicht bekommen hat wie wir." Mit seinem Team habe er über tausend Männer nach „bisher noch nie so exakt angewandter Methode" vermessen.[79] Nach Beendigung der Vermessungen waren noch mehrere Kriegsgefangene für Rechenarbeiten eingesetzt.[80]

Eine weitere Vermessungskampagne folgte in der Zeit vom 23. September bis 7. November 1940. Wieder bereitete Mühlhofer die Untersuchungen vor, die diesmal in der Baracke 4 im Lager III stattfanden.[81] „Selbstverständlich bin ich gerne bereit, die Arbeiten in Kaisersteinbruch mit Ihnen wieder aufzunehmen", schrieb Gusinde an Wastl, er könne ab dem 9. September nach Kaisersteinbruch kommen.[82] Daraufhin stellte Gusinde bei der Akademie ein neuerliches Subventionsansuchen für weitere zehn Wochen Mitarbeit bei der Anthropologischen Kommission in Kaisersteinbruch.[83]

Die Untersuchung erfolgte in unterschiedlichen Stationen, bei jeder Station arbeiteten mehrere Hilfskräfte mit.[84] Nach der Aufnahme der biografischen Daten anhand der Militärdokumente begann die eigentliche Vermessung. Routil erhob in der zweiten Station beschreibende Merkmale des Kopfes, des Gesichts und der Haare, aber auch Anomalien, pathologische Veränderungen und sonstige Besonderheiten wie Beschneidung, Tatauierung oder Skarifizierungen. In der dritten Station, betreut von Anton Lang, wurden Farbe, Struktur und Form der Haare, Augen, Haut und Gebiss beurteilt sowie die Druckkraft beider Hände mittels Federdynamometer bestimmt.[85] Danach folgten Stationen für Messungen des Kopfes und des Körpers und zur Herstellung der Hand- und Fingerabdrücke. Gusinde nahm die Kopf- und Gesichtsmaße, Kahlich und Zitterhofer die Ganzkörpermaße auf. Hand- und Fingerabdrücke wurden von eingeschulten Kriegsgefangenen genommen. Wastl selbst betreute zwei fotografische Stationen. Von jedem Gefangenen wurden drei Kopfaufnahmen, weiters stereoskopische Kleinbildfarbaufnahmen, Ganzkörper-Nacktaufnahmen in drei Ansichten, in schwarzweiß und Farbe, und manche Details aufgenommen. In einer weiteren Station wurden von ausgewählten Kriegsgefangenen Gesichtsmasken hergestellt. Zwei Stationen dienten zur Kontrolle der Messblätter und der aufgenommenen Daten. Schließlich wurden in der letzten Station mit „drei Rechenmaschinen und Indextafeln" statistische Vorarbeiten gemacht und allgemeine Hilfstabellen angelegt.[86] Im selben Jahr begann ein Freund Wastls, der Amateurfilmer Albert Messany, Filmaufnahmen im Lager zu drehen. Dabei filmte er den „Arbeitsvorgang bei den anthropologischen Aufnahmen, beim Abformen, Photographieren, ethnographisch interessante Tänze und Kämpfe sowie das Lagerleben des Alltages in natürlichen Farben". Ergänzt mit Aufnahmen aus dem Museum sollten diese später zu einem Kulturfilm ausgebaut werden.[87] Später begann Wastl selbst zu filmen.

---

79 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Wastl, 31. Juli 1940, an Kummerlöwe.

80 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 9–11.

81 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 5, S. 3.

82 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Gusinde, 2. September 1940, an Wastl.

83 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Gusinde, 21. Oktober 1940, an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften.

84 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 4, S. 9–21.

85 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht, 12. April 1941, 10.

86 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht, 12. April 1941, 11–18.

87 Vgl. Berner 2006, 169–181; Berner 2009, 34–48.

In den Protokollbüchern werden immer wieder Besucher verzeichnet. Demnach kamen Angehörige der SS, des SD sowie Offiziere und Kommandanten, ferner der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ sowie die Kollegen Arend Lang und Werner Pendel vom Gesundheitsamt auf Besuch.[88] Aber auch der für die Museen zuständige Leiter des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung IV, Staatskommissar Friedrich Plattner, Kummerlöwe und Hermann Michel besuchten die Untersuchungsgruppe in Kaisersteinbruch.[89]

Bis zum Ende des Jahres 1940 hatten die Anthropologen im Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch 4.795 Männer untersucht. Kummerlöwe sprach sich für eine ebenso „intensive qualitative als auch quantitative Fortsetzung“ der Aufnahmen aus. Allerdings sollte vorerst „nichts veröffentlicht werden“, da er für die Ergebnisse die Herausgabe eines Sonderbandes der Annalen des Naturhistorischen Museums erwog.[90]

Versuch der Etablierung einer „Wehrmachtsamtlichen Kommission“

Obzwar sich die Anthropologische Arbeitsgruppe um eine Fortführung der Aufnahmen in den Kriegsgefangenenlagern im Jahr 1941 bemühte, kamen diese nicht zustande. Allerdings arbeiteten in Kaisersteinbruch französische Kriegsgefangene weiter an der statistischen Auswertung, berechneten Indizes, Mittelwerte und Frequenzen. Wastl und seine Mitarbeiter fuhren häufig ins Lager, um diese Arbeiten zu kontrollieren.[91] Zudem setzten sie die Inventarisierungs- und Ordnungsarbeiten der umfangreichen Aufnahmen aus Kaisersteinbruch fort.[92] Des Weiteren fanden in diesem Jahr Untersuchungen unter der Zivilbevölkerung im Böhmerwald und in Hinterstoder statt. Diese Vermessungsdaten sollten als Vergleichsmaterial zu den Kriegsgefangenenuntersuchungen dienen. Doch die Bevölkerung war keineswegs immer einverstanden mit den Untersuchungen. Aus Hinterstoder berichtete Wastl, dass vor allem ältere Leute oftmals eine „Ablehnung in schroffster Weise“ zeigten.[93] Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, die Arbeiten im nächsten Jahr fortzusetzen. Albert Messany machte neuerlich Filmaufnahmen und stellte den Film „Rassenkundliche Untersuchungen an Kriegsgefangenen. 1. Teil: Die Grande Nation in Farben“ fertig. Dieser wurde im Herbst 1941 bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Anthropologischen Gesellschaft und der Wiener Gesellschaft für Rassenhygiene vorgeführt.[94]

Kummerlöwe versuchte in demselben Jahr beim OKW in Berlin die Arbeitsgruppe als eine „Wehrmachtsamtliche Kommission für anthropologisch-rassenkundliche Untersuchungen an Kriegsgefangenen“ zu etablieren.[95] Damit wollte er zum einen die Abkommandierung der Wehrmachtsmitglieder erreichen, zum anderen erhoffte er sich eine finanzielle Unterstützung durch die Wehrmacht. Kummerlöwe sprach in seiner Eingabe explizit die neue politische Situation und gesteigerten Möglichkeiten für die Anthropologie an: „Mit der Machtübernahme

88 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 3, Eintrag 18. Juli 1940; 8, 19. und 20. Juli 1940.

89 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 2, 3, 5. Jänner 1940; Protokollbuch 4, 7, 1. August 1940; Protokollbuch 5, S. 14, 18. Oktober 1940.

90 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Kummerlöwe, 22. Oktober 1940, an Wastl.

91 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 5, S. 33.

92 NHM, AA, Ordner Korrespondenz 1941–1947; Arbeitsbericht Wastl, 31. März 1941.

93 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Elench Hinterstoder, Eintrag 19. August 1941.

94 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Einladungskarte zum Vortrag am 11. November 1941. Davon berichteten die MAGW auch öffentlich in ihrem Jahresbericht.

95 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Kummerlöwe, 16. April 1941, an das OKW.

durch den Nationalsozialismus hat die deutsche anthropologische (rassenkundliche) Forschung eine ganz besonders hervorstehende Bedeutung erhalten." Des Weiteren schrieb er, „dass eine geradezu einmalige Situation, gegeben durch das gegenwärtige Vorhandensein eines sehr großen Kriegsgefangenenmaterials aus zahlreichen Nationalitäten und mit verschiedenstem rassischen Gefüge, noch nicht entfernt so ausgenutzt bzw. ausgewertet wird, wie das vom Standpunkt der deutschen, nationalsozialistischen Rassenpolitik und gemäß dem Führungsrange der deutschen, anthropologischen Wissenschaft notwendig erscheint". Auch eine mögliche Erweiterung des Tätigkeitsfeldes wurde angesprochen, so könne die Kommission „systematisch alle wichtigen deutschen Kriegsgefangenenlager rassenkundlich und soweit notwendig, unter Heranziehung weiterer Fachkräfte auch völkerkundlich" untersuchen. Zur Bearbeitung von „Sonderaufgaben", darunter verstand er Blutgruppenbestimmungen oder die „Prüfung afrikanischer Eingeborener", sollten weitere Mitarbeiter eingebunden werden. Martin Gusinde war eine der genannten Personen.[96]

Nachdem Kummerlöwe eine Ablehnung des OKW erhalten hatte, bat er den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften um eine „gutachterliche Äußerung" von „sachlich autorisierter Seite".[97] Es genüge, so Kummerlöwe, „allein der Hinweis, welche Möglichkeiten sich schon aus der Fülle des Materials ergeben würden, die das sowjetische Völker- und Rassengemisch an unsere Kriegsgefangenenlager in immer steigendem Maße liefert. Es ist selbstverständlich, dass es hier nicht mit einigen Journalisten oder PK-Männer-Besuchen und Berichten abgetan ist, sondern dass diese gegenwärtige ungewöhnliche Chance gründlichst ausgenutzt werden muss."[98] Noch im August 1941 sandte Srbik eine entsprechende Eingabe an die Wehrmacht.[99] Das OKW antwortete, dass bereits im Juli dem Naturhistorischen Museum mitgeteilt wurde, „dass nicht geplant ist, die vorgeschlagene Kommission zu schaffen". Zudem hatte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende Anordnung ausgegeben: „Sämtliche Anträge auf Vornahme wissenschaftlicher Arbeiten an den in Deutschland und den besetzten Gebieten befindlicher Kriegsgefangener sind mir mit ausführlicher Begründung einzureichen. Das OKW wird künftig nur solchen Anträgen entsprechen, die von mir befürwortend weitergegeben werden."[100]

Srbik schickte daraufhin ein Schreiben an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, in dem er die geplanten Untersuchungen sowie die Errichtung der Kommission wärmstens befürwortete.[101] Unberührt von der Ablehnung des OKW hatte Kummerlöwe schon zuvor einen neuerlichen Antrag, „der von seiten des Herrn Reichsstatthalters bezw. Regierungspräsidenten in Wien stärkste Unterstützung gefunden hat", beim Reichswissenschaftsministerium gestellt.[102] Doch keinem dieser Anträge wurde entsprochen.

Untersuchungen in Wolfsberg

Unabhängig von Kummerlöwes Bemühungen um eine fortgesetzte Unterstützung durch die Wehrmacht plante die anthropologische Arbeitsgruppe weitere Vermessungsaktionen in Kriegsgefangenenlagern. Die Vorbereitungen dazu begannen im Herbst 1941. Wastl fragte bei

96 Ebd., als weitere Mitarbeiter werden Dr. Pöch, Dr. Hesch und Dr. Pfaul namentlich angeführt.
97 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Kummerlöwe, 11. August 1941, an Srbik (219/1941).
98 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Kummerlöwe, 11. August 1941, an Srbik (219/1941); zur Ablehnung siehe ebd., OKW, 10. September 1941, an den Präsidenten der Akademie.
99 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Srbik, 21. August 1941, an Kummerlöwe (219/1941).
100 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; OKW, 10. September 1941, an den Präsidenten der Akademie.
101 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Srbik, 18. September 1941, an Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.
102 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Kummerlöwe, 11. August 1941, an Srbik (219/1941).



Abb. 27.1
Anthropologen im Kriegsgefangenenlager Wolfsberg 1942 (obere Reihe: l. Josef Wastl und Franz Mühlhofer, r. Josef Wastl, untere Reihe: l. Robert Routil, r. Martin Gusinde).

Gusinde an, ob er bei den geplanten Untersuchungen an Engländern, Australiern und Neuseeländern im Stalag XVIII A in Wolfsberg im Lavanttal in Kärnten mit seiner Mitarbeit rechnen könne.[103] Die Inspektion des Personenprüfungswesens des Heeres bewilligte im Dezember die Untersuchung von Kriegsgefangenen im Stalag XVIII A in Wolfsberg in Kärnten.[104] Das Offizierslager in Wolfsberg, Oflag XVIII B, war im März 1941 in ein Mannschaftslager Stalag XVIII A umgewandelt worden.[105] Der Kommandant des Lagers Oberst Flechner informierte Mühlhofer von der Anwesenheit von Franzosen, Belgiern, Sowjets und rund 860 Engländern, wobei sich im Gesamtbereich des Lagers rund 5.100 Engländer befanden.[106] Dies war für die Kommission von besonderem Interesse, war sie doch vor allem an der Vermessung der Kolonialsoldaten der Engländer interessiert.

„Diesmal geht es nicht so leicht wie in Kaiser-Steinbruch. Die Zeiten haben sich stark geändert“, schrieb Wastl Anfang Mai an Kummerlöwe.[107] „Hier ergab sich nun folgendes“, fuhr er fort: „Die Engländer und unter ihren Einfluss die Australier, Neuseeländer und Maoris weigerten sich Messungen und photographische Aufnahmen vornehmen zu lassen. Wie mir

103 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, (Wastl), 16. Oktober 1941, an Gusinde.
104 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Wastl, 6. Dezember 1941, an Inspektion des Personenprüfungswesens des Heeres in Berlin; Bewilligung am 9. Dezember 1941.
105 Vgl. Speckner 1999, 37–38; Klösch 2013, 26.
106 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Flechner, 19. November 1941, an Mühlhofer.
107 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947; Wastl, 6. Mai 1942, an Kummerlöwe.

die Kommandantur mitteilte, bestehen infolge einer Konvention keine Möglichkeiten, sie dazu zu zwingen.“[108] Im Abschlussbericht formulierte es Wastl folgendermaßen: „Die im Lager befindlichen anglikanischen Kriegsgefangenen und einige Maori verweigerten die Aufnahme mit der Begründung, dass es sich um eine propagandistische Angelegenheit handle, die lediglich den Zweck verfolge, die Degeneration der britischen Nation nachzuweisen.“ Sodann argumentierte er weiter: „Diese ablehnende Haltung wurde hauptsächlich durch die englischen Ärzte hervorgerufen und willigen Kriegsgefangenen sogar mit dem Kriegsgerichte gedroht.“[109] Mehrere Verhandlungsversuche, zu denen auch Gusinde hinzugezogen wurde, scheiterten.[110] Dies führte jedoch nicht zu einer Diskussion oder Hinterfragung der Vermessungen, im Gegenteil: Wastl legte sich eine andere Erklärung dafür zurecht. Vom „rein wissenschaftlichen Standpunkte“ sei es kein Verlust, da es sich „um Söldner britischer Kolonialtruppen handelte, also vornehmlich nur zu repräsentativen Zwecken auserlesene Leuten, deren rassenelementare Mittelwerte ohnehin keinen, richtigen Maßstab zur anthropologischen Beurteilung der Gesamtbevölkerung ergeben hätten“.[111] Trotzdem versuchte Wastl, „Material“ von den Engländern zu erhalten und kaufte die Negative der Porträtfotos, die für die Personalkarten angefertigt worden waren.[112]

Von diesem Zeitpunkt an gestalteten sich Organisation, Transport und Durchführung der Untersuchungen immer komplizierter. Zunächst verzögerte sich der Beginn, dann gelang es nicht mehr, die Wehrmachtsangehörigen frei zu stellen. Ansuchen für eine Freistellung von Kahlich, Lang und Kubs wurden abgelehnt, ebenso jenes für Kummerlöwe. Routil und Wastl hingegen erhielten eine Uk-Stellung.[113] Trotzdem konnte ein größeres Team, bestehend aus Wastl, Mühlhofer, Routil, Gusinde, Hirsch, Steiner, Hac und Kornherr im Frühjahr 1942 nach Wolfsberg reisen. Es war Gusindes letzte Teilnahme an den Vermessungen. Als Hilfskräfte wurden französische, belgische und serbische Kriegsgefangene eingesetzt, doch insgesamt weniger als zwei Jahre davor in Kaisersteinbruch.[114] Der zunehmende Arbeitseinsatz führte dazu, dass Wastl und sein Team weniger Männer vermessen konnten. So vermerkte er: „Der Gang der Untersuchungen ist ein schleppender, da infolge des Arbeitseinsatzes (Obsternte) nur kranke Kriegsgefangene in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen.“[115] Folglich begannen die Anthropologen andere Gruppen, wie beispielsweise Angehörige des Landesschützen-Bataillons, zu untersuchen.[116] Die Landesschützen-Bataillons wurden für die Bewachung, Begleitung und Abholung der Kriegsgefangenen in den Lagern herangezogen.[117] Im Herbst 1942 fuhr die Arbeitsgruppe noch einmal nach Wolfsberg zu weiteren Aufnahmen. Insgesamt untersuchten die Anthropologen in Wolfsberg über 700 Männer; neben den Männern des Landesschützen-Bataillons waren es vor allem serbische, sowjetische und französische Kriegsgefangene.[118]

---

108 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947; Wastl, 6. Mai 1942, an (Kummerlöwe).

109 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Bericht Wastls vom 19. Juni 1942, S. 3.

110 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947; Wastl, 6. Mai 1942, an (Kummerlöwe); Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 7, Wolfsberg, Einträge 30. Mai 1942, 20. Oktober 1942.

111 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Bericht Wastls vom 19. Juni 1942.

112 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 7, Wolfsberg, Eintrag 12. November 1942.

113 Vgl. Pawlowsky 2005, 81–82; siehe auch NHM, AA, Somatologische Sammlung; Korrespondenz Wolfsberg, Direktion, an Inspektion des Personalprüfungswesens, und Antwortschreiben Wehrersatzinspektion; zu Routil, ebd., Korrespondenz 1941–1947, Reichsstatthalter an den Ersten Direktor, 14. Mai 1942; zu Wastl ÖStA, AdR, BMfU, PA Wastl, UK Karte 6. Oktober 1943.

114 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Bericht Wastls, 19. Juni 1942.

115 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 7, S. 35, Eintrag 23. Oktober 1942.

116 Ebd., 39, Eintrag 27. Oktober 1942.

117 Speckner 1999, 52.

118 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 7 bis 9.



Abb. 27.2
Mitarbeiter der Anthropologen beim Fotografieren und Anfertigen eines Gipsabgusses im Kriegsgefangenenlager Wolfsberg, 1942.



Abb. 27.3
Martin Gusinde bei anthropologischen Aufnahmen in Wolfsberg.

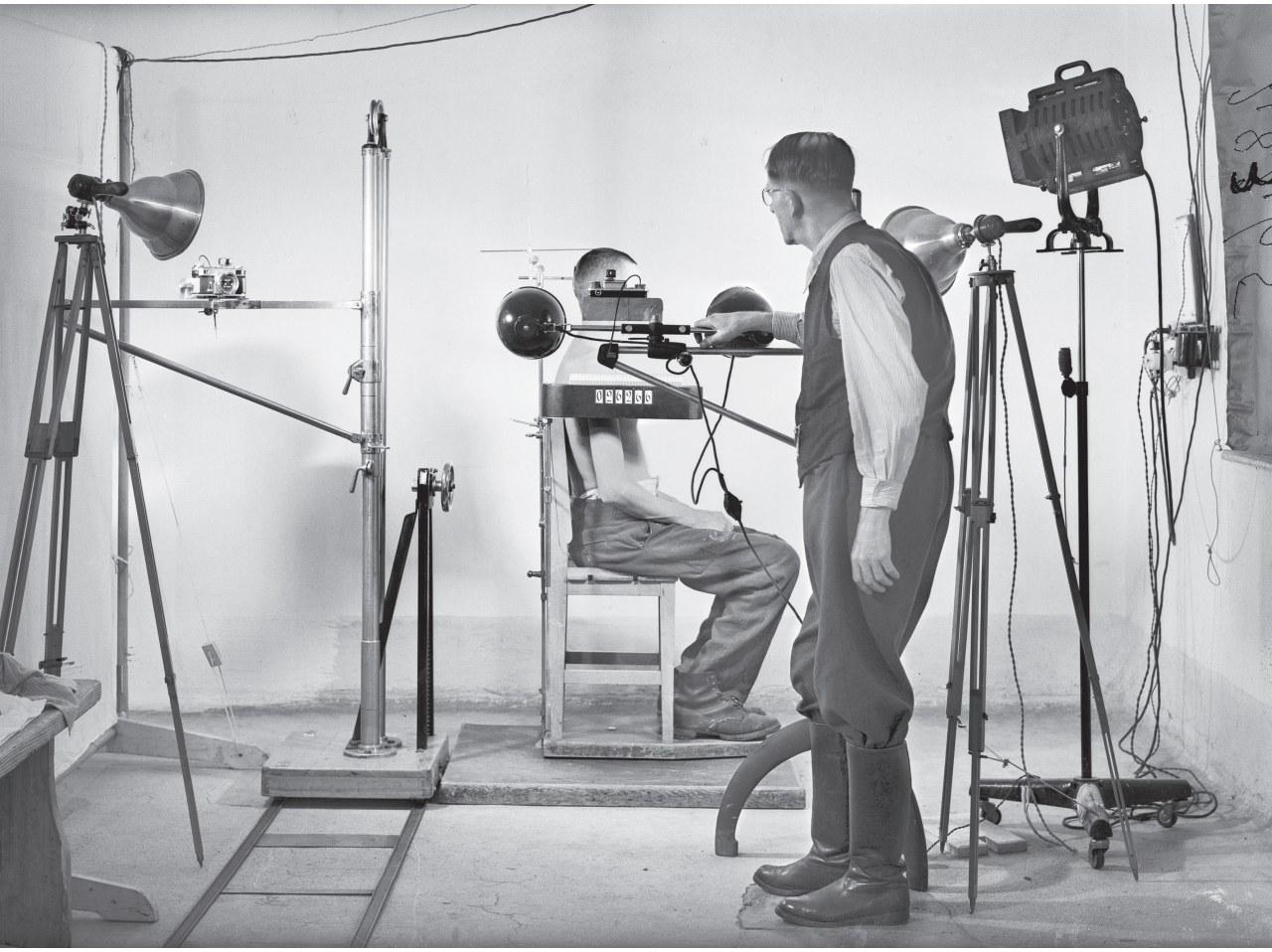


Abb. 27.4
Josef Wastl beim Fotografieren im Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch.

Fortsetzung der Untersuchungen in Kaisersteinbruch

Schon bei den Untersuchungen in Wolfsberg überlegte Wastl, diese auf sowjetische Kriegsgefangene auszudehnen und in Kaisersteinbruch fortzusetzen, um „wenigstens ein größeres Bildmaterial für das Museum zu sichern“.[119] Doch dazu kam es erst im Juni 1943, als sich die Kriegssituation für das Deutsche Reich bereits grundlegend geändert hatte. Für „wissenschaftlich und staatspolitisch wichtigen Arbeiten“, formulierte Wastl in seinem Ansuchen an die Kommandantur von Kaisersteinbruch, wolle er noch „rassenkundliche, psychologische und völkerkundliche Untersuchungen“ an Vertretern der Völkerschaften der Sowjetunion vornehmen.[120] Die Arbeitsgruppe bekam für ihre Untersuchungen drei Räume in der Desinfektionsbaracke im Lager I zur Verfügung gestellt.[121] Mit einem kleineren Team wurden im Sommer 1943 im Lager 355 „russische“, serbische und ukrainische Kriegsgefangene vermessen. Sechs Kriegsgefangene waren als Hilfskräfte eingesetzt.

In diesem Jahr führte Routil gemeinsam mit Stabsarzt Robert Exner zusätzlich physiologische Untersuchungen an einigen Kriegsgefangenen durch. Es handelte sich dabei um Untersuchungen über das Farbensehen, aber auch um Lumbalpunktionen und anschließender mikroskopischer Analyse der Kristallisation des Liquor cerebrospinalis im Hinblick auf „rassisch-völkische“ Unterschiede.[122] Mit dieser Zusammenarbeit überschritten die Anthropologen die Grenze von den physisch-anthropologischen Untersuchungen in Richtung zu Medizinexperimenten.[123] Im Protokollbuch findet sich zudem noch ein Eintrag eines Oberstabsarztes Dr. Lang, der vorschlug, die „Auswertung wäre durch zumindest teilweise Intelligenzprüfung, wenn auch in einfachster Form, ich glaube zum Vorteil der Gesamtbeurteilung des Individuums zu erweitern“.[124]

Auch im darauffolgenden Jahr planten die Anthropologen eine Fortsetzung der Untersuchungen. Im April 1944 richtete Wastl ein Schreiben an Exner, in dem er ankündigte, sofern der erkrankte Routil wieder gesund sei, im Frühsommer in das Lager zu kommen.[125] Exner hatte bereits eine Liste mit „Kriegsgefangenen aus den kaukasischen und tatarischen Völkern“ zusammenstellen lassen.[126] Doch letztlich kamen seitens des Naturhistorischen Museums keine weiteren Untersuchungen in einem Kriegsgefangenenlager mehr zustande.

Kriegsgefangenenuntersuchungen anderer Institutionen

Im Zuge des Subventionsansuchens bei der Akademie der Wissenschaften bemerkte der Sprachwissenschafter Paul Kretschmer in seiner Stellungnahme, dass „es sich nicht um eine einmalige Gelegenheit zu solchen Untersuchungen handelt, sondern sie bestand bereits im (Ersten) Weltkrieg und wurde damals von unserer Akademie bereits ausgenützt“. Im Anbetracht der angesuchten hohen Summe ersuchte er festzustellen, „ob nicht schon für ein anderes Kriegsgefangenlager im Deutschen Reich eine ähnliche Untersuchung geplant ist, und

119 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947, Wastl, 6. Mai 1942, an (Kummerlöwe).
120 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Wastl, 19. Mai 1943, an Kommandantur Kaisersteinbruch.
121 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 11, S. 1.
122 NHM, Abteilung für Archäologische Biologie und Anthropologie, Somatologische Sammlung, Tagebuch Nr. 11. Kaisersteinbruch.
123 Vgl. dazu auch Schmuhl 2005, 531–543; Weindling 2015.
124 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 11, S. 4, Eintrag Dr. Lang, 24. April 1943.
125 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Exner, 3. April 1944, an (Wastl); (Wastl), 7. April 1944, an Oberstabsarzt (Exner).
126 Ebd., Exner, 3. April 1944, an (Wastl).

wenn dies zutrifft, die Subvention abzulehnen“, andernfalls sei die beantragte Summe zu bewilligen.[127]

Schon vor den Anthropologen hatte sich Ende September 1939 das Phonogrammarchiv an die Leitung der Akademie der Wissenschaften mit einem Ansuchen gewandt, zumal „jetzt während der Kriegszeit wieder die seltene Möglichkeit geboten [sei], in den Kriegsgefangenenlagern moderne elektrische Schallaufnahmen von Volksliedern und Mundarten polnischer, ukrainischer und weissrussischer Gefangener durchzuführen“. Auch stünde das „Phonogrammarchiv in enger wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit der psychologischen Prüfstelle XVII der Wehrmacht und somit im Dienste der Wehrwissenschaft“.[128] Im Juni 1940 stellte die Akademie beim OKW einen Antrag, dem jedoch nicht stattgegeben wurde, da bereits „einer anderen Reichsstelle die gleiche Genehmigung erteilt“ worden war.[129] Beim Antragsteller handelte sich um Dietrich Westermann vom Institut für Lautforschung in Berlin. Darauffolgende gemeinsame Bemühungen der beiden Forschungsinstitute resultierten in einer neuerlichen, auch vom Präsidenten der Preußischen Akademie der Wissenschaften befürworteten Eingabe mit der Begründung, dass „die in den Gefangenenlagern zu leistende Arbeit so umfangreich sei, dass ihre Bewältigung die Kräfte eines Instituts weit übersteigt“.[130] Der Plan, parallele Aufnahmen von afrikanischen Gefangenen im Zuge einer „Expedition nach Frankreich“ zu machen, gelang nicht. In einem Bericht des Phonogrammarchivs heißt es dazu, dass Westermann darauf hinwies, dass „das OKW mit seinen Bewilligungen außerordentlich zurückhaltend“ sei.[131]

Darüber hinaus weckten die im Winter 1939/40 vom Naturhistorischen Museum begonnenen Kriegsgefangenenuntersuchungen das Interesse anderer Institutionen. So betonte der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Heinrich Srbik, in einem Schreiben an Kummerlöwe im Sommer 1940, „dass es von einzigartigem Wert wäre, wenn die Möglichkeit bestünde, die Leichen von in Kaisersteinbruch verstorbenen Afrikanern zur wissenschaftlichen Untersuchung in das Anatomische Institut der Wiener Universität zu schaffen“. Srbik unterstrich, dass „nur sehr wenig Untersuchungen darüber vorliegen, in wie weit die Verschiedenheit der Rassen in den inneren Organen ihre Ausprägung findet“.[132] Von der Akademie darauf aufmerksam gemacht, bekundete hierauf der Vorstand des Anatomischen Institutes Eduard Pernkopf sein Interesse an der „Untersuchung Kriegsgefangener exotischer Rassen“ und einer „möglichen Überführung verstorbener Kriegsgefangener an sein Institut“.[133]

Im Juli 1940 kam auch der Mediziner Robert Stigler gemeinsam mit vier Ärzten und einem Studenten nach Kaisersteinbruch, um „rassenphysiologische“ Untersuchungen an farbigen Kriegsgefangenen durchzuführen.[134] Die Mediziner entnahmen Blutproben und führten Sternalpunktionen, Atemmessungen und Hör- und Sehtests durch. Stigler unternahm zudem Tests zur psychischen Reaktionszeit und vergleichende Beobachtungen der äußeren Geschlechtsmerkmale. Aus den Aufzeichnungen ist nicht erkenntlich, ob die Anwesenheiten von Wastls und Stiglers Arbeitsgruppen einander überschnitten haben. In den Protokollbüchern

127 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Kretschmer, 20. Juli 1940, an das Treitl-Komité.

128 AÖAW, Phonogrammarchiv K1, Konv. 4, Mappe 1940, N0. 268/1940; Dr. Walter Ruth, 29. September 1939, an die ÖAW.

129 Ebd., Antrag Srbik, 18. Juli 1940, an das OKW und Antwortschreiben 8. August 1940.

130 Ebd., Srbik, 19. Dezember 1940, an das OKW; Befürwortung Karl Theodor Vahlen 18. Jänner 1941.

131 Ebd., Bericht über die Möglichkeit von Aufnahmen in Kriegsgefangenenlagern, 14. Mai 1941.

132 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Srbik, 9. Juli 1940, an Kummerlöwe; siehe auch Feichtinger 2013, 128.

133 NHM, AA, Somatologische Sammlung Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Pernkopf, 17. Juli 1940, an Mühlhofer.

134 Vgl. Berner 2004, 605–613; Stigler 1943; neben Stigler waren Hanns Fleischhacker, W. Gillesberger, Hans Kolin, Karl Schuhecker und Helmut Poindecker beteiligt.

und Korrespondenzen wird Stigler nicht erwähnt. Allerdings geht aus den von ihm 1943 publizierten Ergebnissen hervor, dass zum einen die Untersuchungen an denselben Kriegsgefangenen stattfanden, zum anderen ihm Wastl Nacktaufnahmen der Gefangenen für die Publikation zur Verfügung stellte.[135]

Die Wiener Anthropologen waren nicht die einzigen, die „rassenkundliche“ Untersuchungen in den Kriegsgefangenenlagern durchführten oder durchführen wollten. Auch Eugen Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik war im Zuge von Kummerlöwes Bemühungen zur Etablierung einer Wehrmachtsamtlichen Kommission um sein Urteil gebeten worden. Auch er befürwortete Kriegsgefangenenuntersuchungen. „Ich kann nur meine völlige Zustimmung aussprechen“, schrieb er, und „die einzigartige Gelegenheit auszunützen, um viele Tausende von Menschen fremder Rassenherkunft anthropologisch zu untersuchen“. Ferner argumentierte er: „Eine rassenkundliche Durchuntersuchung so vielartiger Menschen der zahlreichen Völkerstämme der asiatischen, z.T. auch der europäischen Sowjetgebiete wäre für die Aufhellung gewisser anthropologischer Probleme Gesamteuropas und damit auch Deutschlands von größtem Interesse. Ein derartiger Einblick in die anthropologischen Verhältnisse Russlands wie ihn jetzt die Gefangenenlager bieten, kommt für die deutschen Gelehrten nie mehr. Ich unterstütze daher alle diesbezüglichen Schritte rückhaltlos.“[136] Fischer war von 1927 bis 1942 Institutsdirektor und leitete zudem die Abteilung Anthropologie. Wie Schmuhl in seiner Gesamtdarstellung des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik aufzeigt, hatten Wissenschafterinnen und Wissenschafter des KWI unmittelbar und mittelbar teil an den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands: „An den rassenhygienischen Massensterilisierungen nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, der ‚Euthanasie‘-Aktion, der Verfolgung und Vernichtung der Juden, Sinti und Roma und den Planungen zur ethnischen Neuordnung des besetzten Osteuropas.“[137] 1942 wurde der Leiter der Abteilung für menschliche Erblehre, Otmar Freiherr von Verschuer, Institutsdirektor. Dessen früherer Assistent war Josef Mengele, der als SS-Arzt im KZ Auschwitz Menschenexperimente durchführte und Blutproben und menschliche Präparate an das Berliner Institut sandte.[138]

Zwei von Fischers Assistenten, Otto Baader und der aus Wien stammende Wolfgang Abel, waren ebenso an Kriegsgefangenenuntersuchungen beteiligt. Baader untersuchte nordafrikanische Soldaten in Kriegsgefangenenlagern in Frankreich.[139] Wolfgang Abel hatte in Wien Zoologie und Anthropologie studiert und war danach als Assistent am Wiener Anthropologischen Institut tätig. 1931 erhielt er eine Assistentenstelle am Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin. Abel war mit seinen „rassenanthropologischen“ Untersuchungen und Gutachten direkt am Programm der Sterilisierung der „Rheinlandbastarde“, wie Kinder von farbigen Soldaten mit deutschen Frauen nach dem Ersten Weltkrieg abfällig benannt wurden, beteiligt.[140] Er sollte 1942, als Nachfolger Fischers, die Abteilung für Rassenkunde am KWI sowie den Lehrstuhl für Anthropologie in Berlin übernehmen. Schon 1940 hatte Abel, als er nach einer Verletzung an die Abteilung für Heerespersonalprüfwesen des OKW versetzt worden war, in einigen Kriegsgefangenenlagern im besetzten Frankreich Untersuchungen an französischen Kolonialsoldaten vorgenommen.[141] Im

135 Vgl. Stigler 1943, 49.
136 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Fischer, 3. Oktober 1941, an Kummerlöwe.
137 Siehe dazu Schmuhl 2005, hier 14.
138 Ebd., 470–482.
139 Ebd., 443.
140 Ebd., 291–299.
141 Ebd., 442.

Auftrag des OKW nahm er im Winter 1941/42 „rassenanthropologische“ Untersuchungen an sowjetischen Kriegsgefangenen vor. Der Zweck und die Ergebnisse dieser Untersuchungen gehen, wie Walter Schmuhl darlegt, aus einer Stellungnahme des Rassereferenten im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Erhard Wetzels zum „Generalplan Ost“ hervor. Demnach schlug Abel 1942 allen Ernstes vor, aufgrund seiner Auswertung der „rassischen Zusammensetzung“ der sowjetischen Kriegsgefangenen, „entweder die Ausrottung des russischen Volkes oder aber die Eindeutschung des nordisch bestimmten Teils des russischen Volkes“ .[142] Danach führte Abel noch weitere Aufnahmen an mehreren tausend sowjetischen Kriegsgefangenen fort. Dafür bemühte er sich, befristet Wissenschafter vom SS-„Ahnenerbe“ zugeteilt zu bekommen. Dessen Geschäftsführer Wolfram Sievers sprach sich dafür aus, dass man sich bei der Auswertung des Untersuchungsmaterials „vor allem auf die Frage der Behandlung und arbeitsmäßigen Einsatzfähigkeit der einzelnen Gruppen im Kriege konzentrieren“ solle.[143] Die genaueren Umstände der späteren Kriegsgefangenenuntersuchungen Abels, insbesondere auch die Frage, inwieweit es zu einer Kooperation zwischen Abel und dem SS-„Ahnenerbe“ kam, sind aufgrund der Quellenlage nicht genau nachzeichenbar.[144]

Auch das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau plante Untersuchungen an Kriegsgefangenen. Heinrich Gottong, Referent an der Sektion Rassen- und Volkstumskunde, interessierte sich für die Ergebnisse der Kriegsgefangenenuntersuchungen seiner Wiener Kollegen. Er fragte im März 1941 bei Kummerlöwe an, ob er „Ergebnisse über die anthropologische Beschaffenheit der polnischen Kriegsgefangenen“ für die von ihm geplante Karte der „rassischen Verhältnisse des Generalgouvernements“ verwenden dürfe.[145] Wastl beantwortete das ihm weitergeleitete Schreiben aufgrund der noch ausstehenden Auswertung vorerst abschlägig, er hoffe jedoch, „im Winter 1941/42 erste Teilergebnisse liefern zu können“.[146] Ein Jahr später stellte Gottongs Kollege, der ebenfalls aus Wien stammende Völkerkundler Anton A. Plügel, ein Ansuchen an das OKW um „rassen- und völkerkundliche sowie sprachwissenschaftliche Aufnahmen in Kriegsgefangenenlagern insbesondere mit sowjetrussischen Gefangenen“ zu erheben. Mit einer acht- bis zehnköpfigen Untersuchungsgruppe wollte er die Untersuchungen durchführen. „Im Hinblick auf die Übergangsstellung des Generalgouvernements in rassischer und völkischer Hinsicht zwischen dem deutschen Volksboden und dem weiten Osten ist eine Einbeziehung östlicher Rassen und Völker in die anthropologische und ethnologische Arbeit im Generalgouvernement sehr erwünscht, umsomehr mit Rücksicht auf die rassenpolitischen Notwendigkeiten der ferneren Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse des Generalgouvernements eine klare Scheidung mitteleuropäischer und östlicher Elemente notwendig ist.“[147] Nach den vorhandenen Unterlagen sind diese Untersuchungen nur in ersten Ansätzen zustande gekommen. Zudem wurden Plügel und Gottong im Frühjahr 1942 zum Heer eingezogen.[148]

Wie sowohl Kummerlöwe mitgeteilt wurde, als auch aus einem Schreiben der Wehrmacht an das Institut für Deutsche Ostarbeit hervorgeht, wurden nach einem „Erlass vom 25. 8. 1941 wissenschaftliche Arbeiten in Kriegsgefangenenlagern nur nach befürwortender Weitergabe

142 Ebd., 455–457.
143 Ebd., 458–460.
144 Ebd., 462–463.
145 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947; Gottong, 24. März 1941, an Kummerlöwe.
146 NHM, AA, Korrespondenz 1941–1947; (Wastl), 5. April 1941, an Gottong.
147 AUJ IDO 70; Plügel, 2. März 1942, an Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung Kriegsgefangene; zu Plügel siehe auch Gottschall in diesem Band.
148 BArch, R 52/IV, 85 PA Plügel; BArch, R 52/IV, 78 PA Gottong.

durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung genehmigt“.[149] Diese Maßnahme erfolgte, um „die wissenschaftliche Arbeit an Kriegsgefangenen auf das Maß des Notwendigen und des für die Verwaltung der Kriegsgefangenenlager Tragbaren zu beschränken“.[150] Ein anderer Brief vom März 1942 enthält eine Aufzählung jener Dienststellen, die sich außer der Inspektion des Personalprüfwesens des Heeres und der Heeressanitätsinspektion, Abteilung für Wissenschaft und Gesundheitsführung mit wissenschaftlichen Arbeiten an Kriegsgefangenen beschäftigen und durch Anträge beim OKW bekannt wurden.[151] Aufgelistet wurden folgende 17 Stellen: 1. Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 2. Reichsminister des Inneren: a) Gesundheits-Abteilung, Erb-und Rassenpflege, b) Reichsausschuss für Volksgesundheit, 3. Rassenpolitisches Amt der NSDAP, Reichsleitung. 4. Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei: A. Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums; B. Rasse- und Siedlungshauptamt SS, a) Rassenamt, b) Siedlungsamt, C. Volksdeutsche Mittelsstelle, 5. Ostministerium, Referat für Rassenfragen, 6. Institut für Lautforschung an der Universität Berlin, 7. Staatliches Institut für deutsche Musikforschung, Berlin, 8. Staatliches Museum für Völkerkunde, Berlin, 9. Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, 10. Naturhistorisches Museum in Wien, 11. Anthropologisches Institut der Universität München, 12. Kolonialinstitut Hamburg, Seminar für afrikanische Sprachen der Hansischen Universität, Hamburg, 13. Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, 14. Institut für Deutsche Ostarbeit, Sektion Rassen- u. Volkstumsforschung, Krakau, 15. Hauptabteilung f. Volksaufklärung und Propaganda beim Generalgouverneur in Krakau, 16. Bund deutscher Osten, 17. V P A (Hauptstelle für politische Schutzarbeit).[152]

Schlussfolgerung

Die Kriegsgefangenenuntersuchungen der Anthropologen aus dem Naturhistorischen Museum Wien lassen in ihrem Ablauf und ihren Intentionen große Ähnlichkeiten zu den Untersuchungen im Ersten Weltkrieg erkennen.[153] Dies zeigt sich in der Organisation, Finanzierung und Durchführung sowie methodisch in den Bemühungen um eine immer detailliertere und möglichst umfangreiche Erfassung der untersuchten Menschen. Wastls besonderes Interesse galt der Fotografie. Dementsprechend wundert es nicht, dass die Aufwendungen für Fotomaterialien einen erheblichen Anteil der Sachkosten ausmachten. Wastl wollte die Menschen mit normierten und ausmessbaren Fotografien für zukünftige Auswertungen erfassen, wie er selbst es auch retrospektiv darstellte: „Als Schüler weiland Prof. Pöch habe ich in Fortsetzung seiner Tradition, in den Kriegsjahren 1940-1944 ergänzend die europäischen Völker, insbesonders Polen, Franzosen, Spanier und vor allem die nordafrikanischen Völkerschaften aus Tunis, Algerien und Marokko metrisch, somatoskopisch und wenn möglich photogrammetrisch und dreidimensional in Norm- und Detailaufnahmen festgehalten. Aus diesen photogrammetrischen und stereophotographischen Aufnahmen lassen sich, soweit neue somatometrische Fragen auftauchen, solche ohne weiteres lösen. Ich bin meinem Lehrer, der an der k.u.k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien seine photographische Ausbildung erhalten hatte, sehr zum Dank verpflichtet, dass er mich zum Studium der photographischen Disziplinen angeregt hat und ich

149 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Oberkommando der Wehrmacht, 10. September 1941, an die Akademie der Wissenschaften.
150 AÖAW, Allgemeine Akten, No. 225/1941; Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 25. August 1941.
151 Ebd., Aufzählung der Dienststellen.
152 Ebd.
153 Vgl. Pawlowsky 2005, 76–77.

hoffe, dass ich durch die Einführung des Contax-Stereosystems (siehe Zeitschrift Photographie in Wissenschaft und Technik) in die Anthropologie die dreidimensionale Auswertung der aufgenommenen Völkerschaften ermöglicht habe."[154]

Pöch beabsichtigte vor allem, wissenschaftlich weniger bekannte Völker aus allen Teilen des europäischen und asiatischen Russlands zu untersuchen sowie „Material" für Studien- und Vergleichszwecke zu sammeln.[155] Wastls Untersuchungen im Zweiten Weltkrieg verweisen weniger auf die Erforschung einer bestimmten Fragestellung der „Rassenkunde", sondern vielmehr auf ein exzessives Sammelinteresse, also die Ausnutzung der Gelegenheit für möglichst viele Aufnahmen von Vertretern verschiedener Länder und Nationalitäten. Eine entsprechende Befürchtung sprach aus seiner Sicht auch der Präsident der Akademie in seinem Bewilligungsschreiben an, in dem er darauf hinwies, dass das bei den Untersuchungen „gewonnene Material weniger zu Zwecken der Sammlung, als vor allem zum Zweck der wissenschaftlichen Verarbeitung in Verwendung kommen soll".[156]

Gemeinsam ist den Untersuchungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs die Gelegenheit zur Erfassung „exotischer Rassen" auszunützen, ein Ansinnen, das gerne in den Ansuchen und Berichten hervorgestrichen wurde. Bei den Untersuchungen im Zweiten Weltkrieg zeigt sich überdies ein gesteigertes Interesse an der Untersuchung von Juden. Demgemäß stellten die Vermessungen an inhaftierten Juden im Wiener Stadion im September 1939 den Anfang der großen Reihenuntersuchungen dar.

Die Vermessungen in den Kriegsgefangenenlagern spiegelten, wie Verena Pawlowsky darlegte, den Kriegsverlauf wider.[157] So fingen die Vorbereitungen für die Untersuchungen in Kaisersteinbruch an polnischen Kriegsgefangenen nur wenige Wochen nach dem Polenfeldzug an. Die Vermessungen begannen dann im Jänner 1940. Die nächste Aktion, „im Rahmen derer ab August 1940 französische Kriegsgefangene untersucht wurden, folgte praktisch ebenso unmittelbar auf den Ende Juni 1940 abgeschlossenen Westfeldzug".[158] Die Planungen für Untersuchungen an englischen Kriegsgefangenen entstanden „offenbar in Zusammenhang mit dem Mitte 1941 für das Deutsche Reich erfolgreich beendeten Balkanfeldzug sowie den Kämpfen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz, als sich dort beim deutsch-italienischen Vorrücken gegen englische Truppen in der ersten Jahreshälfte 1942 kurzfristig ein Erfolg für die Achsenmächte abzeichnete".[159] Als das Offizierslager in Wolfsberg in ein Mannschaftslager umgewandelt wurde, wurden viele Kriegsgefangene aus Kaisersteinbruch dorthin transferiert. Die Anthropologen wählten das Lager Wolfsberg, um Engländer und insbesondere Kolonialsoldaten zu untersuchen. Diese bildeten damals neben den Franzosen die zweitstärkste Gruppe unter den Gefangenen.[160] Als der Versuch, die Engländer zu vermessen, scheiterte, wurden vermehrt sowjetische Kriegsgefangene untersucht. Sowohl die Untersuchung im Stadion als auch die ersten Aufnahmen im Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch konnten innerhalb kürzester Zeit organisiert und ohne Probleme durchgeführt werden.[161] Bei den Vorbereitungen und der Organisation fungierte der pensionierte Oberst Mühlhofer als Verbindungsglied zu den Lagerkommandanturen.

---

154 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Arbeitsbuch Kriegsgefangenenuntersuchungen 1939–1943, Schreiben Wastls, undatiert.
155 Vgl. Berner 2005, 167–198; Lange 2013.
156 AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940; Srbik, 15. Juli 1940, an Kummerlöwe.
157 Vgl. Pawlowsky 2005, 77.
158 Ebd.
159 Ebd.
160 Ebd., 370.
161 Ebd., 78.

Die unterschiedliche Stellung und Behandlung der Kriegsgefangenen nach verschiedenen Nationalitäten innerhalb der Lagerhierarchie hatte zudem Einfluss auf die anthropologischen Vermessungen. Dies zeigt sich etwa an der Möglichkeit, die Untersuchungen abzulehnen. Die Engländer verweigerten, unter Berufung auf die Genfer Konvention, generell die Aufnahmen. Inwieweit jedoch bei den anderen Ländern die Mannschaften verpflichtet wurden, oder ob einzelne Männer die Untersuchung ablehnen konnten, geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Dass nicht alle Kriegsgefangenen mit den Aufnahmen oder einzelnen Untersuchungen einverstanden waren, bezeugen gelegentliche Aufzeichnungen in den Protokollbüchern wie beispielsweise jener Eintrag: „Mit Ausnahme eines Koran- und Schriftenlehrers besteht keine Widersetzlichkeit gegen jede Art der Untersuchung“.[162] An anderer Stelle vermerkte Routil, dass „die mohammedanischen Bosniaken aus religiösen Gründen die Nacktaufnahme des Körpers verweigerten.“[163] Bei den Untersuchungen in Kaisersteinbruch im Sommer 1943 verweigerten die Serben das Abgipsen. Wastl notierte dazu: „Während alle früheren Gruppen sich willig zur Abformung ihres Gesichtes fügten, finden die meisten Serben irgendeine Ausrede, alle lehnen es kurzweg ab.“[164] Ein Protokolleintrag Wastls aus dem Sommer 1943 bezeugt, dass die Mitwirkung der sowjetischen Kriegsgefangenen nicht freiwillig, sondern unter Zwang erfolgte: „Von den Großrussen ließen sich 2 Kriegsgefangene nicht gipsen, nach Herbeiholung des Unteroffiziers Kummer des Lagerkommandos I wurde einer der beiden abgeführt und dem Arzt zur Entscheidung vorgeführt. Die Russen erhielten anscheinend Nachricht, dass sich Serben, die sich nicht gipsen ließen, straflos ausgingen. Nach diesem Vorfall ließen sich die Russen wieder gipsen.“[165] Den Anthropologen waren die unterschiedliche Behandlung und extrem schlechte Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen bewusst. Bei den Untersuchungen im Herbst 1942 in Wolfsberg notierte Routil, dass bei den sowjetischen Kriegsgefangenen, im Vergleich zu den deutschen Soldaten, der „Unterschied in der körperlichen Leistungsfähigkeit“ vor allem auf die starke Unterernährung und den geschwächten Zustand beruht.[166] Routil besuchte zudem das „Russenlazarett“ in Spittal an der Drau, Stalag XVIII B, wo 133 sowjetische Kriegsgefangene, die „meist an progressiver TBC leidend oder Rekonvaleszenten nach Fleckfieber“ stationiert waren.[167] Dabei musste er die katastrophalen Zustände und die Situation der Kriegsgefangenen im Lager wahrgenommen haben.

Ein weiterer Aspekt, der aus den Aufzeichnungen deutlich hervorgeht, ist das Einfließen von stereotypen und rassistischen Zuschreibungen. So wurden die Marokkaner als „durchwegs schwächlich“ und „unschön“ und die schwarzen Kolonialsoldaten als „durchaus schöne muskulöse Gestalten und in ihrer Gesamtheit von sozusagen tierischer Schönheit“ beschrieben.[168] Öfters wurden Einschätzungen der Hilfskräfte, wie beispielsweise jene eines elsässischen Soldaten über das „genügsame“ und „gefällige Benehmen“ der „Indochinesen“ übernommen.[169] „Die Juden wirken zerfahren“, lautete das Urteil über die jüdischen französischen Kriegsgefangenen.[170] Hingegen attestierte Wastl den Serben ein „männlich ansprechendes Erscheinungsbild mit soldatisch sympathischem Wesen“, deren „Intelligenz“ zudem „offen

162 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 3, Eintrag 18. Juli 1940.
163 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, handschriftlicher Bericht von Routil, S. 2.
164 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 11, S. 192, Eintrag Wastl, 14. Juli 1943.
165 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 11, S. 20, Eintrag Wastl, 15. Juli 1943.
166 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, handschriftlicher Bericht von Routil o.D., 3.
167 Ebd., 5.
168 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 3, Eintrag, 17. Juli 1940.
169 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 6–7.
170 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 3, S. 7.

ihre positive Einstellung zur grossdeutschen Politik“ äußere.[171] Wenig überraschend ist das Bild von den Angehörigen des Landesschützen-Bataillons, wo vorherrschend „nordische Typen und ansprechende Gestalten“ beobachtet wurden.[172] Es wundert nicht, dass die Russen, wie Pawlowsky hervorhebt, „entsprechend der nationalsozialistischen Bewertung als minderwertige Menschen auch anthropologisch nicht gut wegkamen“.[173] So war für Wastl, „der allgemeine Eindruck ein ungünstiger, besonders wenn man dieses Menschenmaterial mit den aus dem 1. Weltkrieg bekannten, vornehmlich grossrussischen Soldaten in Vergleich zieht. Die heutigen sowjetischen Mannschaften ergeben zum Großteil ein Bild völkerchaotischer Mischung.“[174]

Im Hinblick auf die spätere Auswertung wurden in den Berichten und Protokollen erste Beobachtungen über anthropologische Typen festgehalten. Schon das Vorstudium zeige eine „recht deutliche Verschiedenheit zwischen dem eigentlichen französischen Typus und den zweifellos nichtfranzösischen Volksgruppen“, hielt Wastl fest.[175] Dennoch sei es schwierig, „einen französischen Typus anthropomorphologisch zu bestimmen“, zumal der „landläufige Typus des Franzosen (dunkelhaarig, mittelgroß schlank, eher zierlich u.s.w.)“ sich nur zum geringen Teil beobachten ließe und mehr durch „Barttracht und Kleidung“ und „rassisch unwesentliche Merkmale“ hervorgerufen werde.[176] In allen Untersuchungen wurden Juden als eigenständige Gruppe behandelt: „Schwierig gestaltete sich die Erfassung der französischen Juden, da sie sich ursprünglich nicht als solche bekennen wollten; es handelte sich fast ausschließlich um aschkenasische Vertreter. Einen auffallend einheitlichen Typus bilden die elsässischen Juden.“[177]

Obzwar in den Subventionsansuchen eine politische Bedeutung und praktische Verwendung wie „unerläßlich notwendige Arbeiten für das Siedlungs- und Arbeitseinsatzproblem“[178] angesprochen wurden, gibt es keinen Hinweis, dass die Anthropologen als Experten für die „rassische Beurteilung“ der Kriegsgefangenen im Hinblick auf den Arbeitseinsatz eingebunden waren. Dennoch dürfte in einigen Fällen das persönliche Interesse der Lagerkommandanten an einer genaueren Untersuchung und Beurteilung von Gefangenen vorhanden gewesen sein. So hatte Routil auf Wunsch der Abwehrstelle (Ost) im Zweiglager Spittal an der Drau im Herbst 1942 einen „rassenkundlichen“ Befund von „20 Kriegsgefangenen aus Bessarabien“ erstellt. In Kaisersteinbruch bat der Oberarzt Leonhard im Juni 1943 um eine „rassenkundliche Feststellung, ob ein Franzose jüdischer Abstammung“ sei.[179]

Die in den Ansuchen noch erwähnten ethnologischen Untersuchungen fanden allerdings nicht statt. In den Berichten wurden als sogenannte „ethnologisch interessante Befunde“ Beobachtungen über „Beschneidung, Tatauierung, Skarifizierungen“ genannt.[180] In den Anträgen von Gusinde und der Abteilung flossen Überlegungen ein, dass Gusinde ethnologische Aufnahmen an den Kolonialsoldaten vornehmen könne. Dies scheiterte zum einen daran, dass der überwiegende Anteil der Kolonialsoldaten aus Nordafrika stammte und die Kommission nur

171 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Bericht 19. Juni 1942, 3.
172 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Wolfsberg, Bericht 19. Juni 1942, 5.
173 Vgl. Pawlowsky 2005, 82.
174 Ebd.
175 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht vom12. April 1941, 4.
176 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 4, S. 2–4.
177 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht vom 12. April 1941, 5.
178 Wie Anm. 19, Forschungsvorhaben der Anthropologischen Abteilung.
179 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Protokollbuch 11, Eintrag 30. Juni 1943.
180 Vgl. Wastl 1941, 103; Ein Entwurf eines eigenen Aufnahmeblattes findet sich in den Unterlagen des Subventionsansuchens an die Akademie der Wissenschaften (AÖAW, Subventionen, K.11, No. 264/1940).

ganz wenige Westafrikaner untersuchen konnte, zum anderen daran, dass die westafrikanischen Soldaten nicht dem Klischee der Anthropologen entsprachen. So schreibt Wastl an die Akademie: „Versuche ethnologischer Aufnahmen bei den untersuchten Negern zeigten, dasz die als Angehörige der französischen Kolonialarmee dienenden Westafrikaner (Bambara, Baule, Hausa, Fulbe, Lobi, Kairo-Bouo, Grurussi und Ebrie) dem Stammesleben nahezu vollkommen entfremdet sind bzw. dasselbe als ‚zivilisierte Menschen‘ verspöttelten.“[181]

Parallel zu den Untersuchungen begannen die statistischen Auswertungen, die teilweise durch Kriegsgefangene und andere externe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erfolgten. Im Museumssaal „Die Rassen der Erde“ wurden ausgewählte Aufnahmen aus den Untersuchungen in die Dauerausstellung integriert.[182] Die gegen Ende des Krieges an verschiedenen Orten ausgelagerten Bestände konnten später nahezu vollständig geborgen werden.[183] Nach dem Krieg wurden die Aufnahmen noch bis in die 1950er Jahre inventarisiert und kleine Aufsätze auch von Routil und Exner publiziert.[184] Die Untersuchungsbögen der Nordafrikaner wurden an die Anthropologin und Eickstedt-Schülerin Ilse Schwidetzky nach Frankfurt weitergegeben.[185]

Hermann Michel wurde nach dem Krieg wieder als Erster Direktor des Museums eingesetzt. In der Anthropologischen Abteilung übernahm Robert Routil nach der Zwangspensionierung von Josef Wastl die Leitung der Abteilung, später kam als zweiter wissenschaftlicher Mitarbeiter Alois Zlabinger hinzu. Von den im Museum angestellten Präparatoren und Hilfskräften konnten Johann Kubs, Johann Hac und Franz Kornherr ihre Tätigkeiten nach dem Krieg fortsetzen.

Auf Vorschlag des Direktors Michel erhielt Gusinde als international anerkannter Forscher für seine Verdienste bei der Ausstellung „Die Menschheit – eine Familie“ die Ernennung zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums.[186] Gusinde und Routil tauschten sich nach dem Krieg über verschiedene Projekte und Sammlungen aus, nicht aber über die Aufnahmen der Kriegsgefangenen, sondern über Fotografien und Unterlagen von Gusindes früheren Reisen sowie über die neu zu konzipierende Dauerausstellung der Anthropologischen Abteilung.

Erst Ende der 1990er Jahre wurden die Bestände im Zuge der Provenienzforschung wieder thematisiert, nun im Rahmen der historischen Forschung und im Hinblick auf ethische Fragen und den Umgang mit solchen Sammlungen. Die im Zuge der anthropologischen Untersuchungen im Stadion und an den Kriegsgefangenen abgenommenen Gipsmasken, Fotografien, Hand- und Fingerabdrücken und Haarproben sind Zeugnisse, die in einer Zwangssituation entstanden sind, wobei auch hier ethische, persönliche und religiöse Grenzen der Betroffenen überschritten wurden. In dem von Britta Lange, Anette Hoffmann und der Autorin verfassten Buch „Sensible Sammlungen“ plädieren wir dafür, die vom ICOM (International Council of Museums) gewählte Definition, die „kulturell sensible Gegenstände oder Materialien“ und „menschliche Überreste oder Gegenstände von religiöser Bedeutung“ umfasst auch auf andere Medien auszuweiten, da vor allem die Umstände der Beschaffung und Sammlung als sensibel einzustufen sind.[187]

---

181 NHM, AA, Somatologische Sammlung, Inv. Nr. 2735; Korrespondenz Kaisersteinbruch, Arbeitsbericht 12. April 1941, 9.

182 Der erste Direktor der Wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien [7]1942, 37–38.

183 Pawlowsky 2005, 85.

184 Vgl. Exner/Routil 1949/1950, 6–11; Exner/Routil 1950, 1–84; Zlabinger 1949/1950, 21–33; Jungwirth 1959, 91–107; Jungwirth 1960, 39–54; Wastl 1965, 168–179; Wastl 1967, 89–108.

185 NHM, AA, Korrespondenz 1962; Ilse Schwidetzky, 28. September 1962, an Wilhelm Ehgartner; Schwidetzky, 22. November 1962, an Jungwirth; Wastl, 31. Oktober 1962, an Jungwirth; Korrespondenz 1963, Jungwirth an Schwidetzky 11. April 1963, 9. Mai 1963; Korrespondenz 1964, Engler an Jungwirth, 9. April 1964, 24. Juni 1964.

186 Zu der Ausstellung, vgl. Mayer 1996, 220–227; Berner 2016, 185–186; zur Ernennung siehe NHM, AA, Korrespondenz 1948–1949, Michel Vorschlag zur Ernennung vom 14. Mai 1949.

187 Siehe dazu Berner/Hoffmann/Lange 2011; insbesondere Lange 2011, 15–40.

Archivmaterialien

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (AÖAW), Wien
Subventionen, K.11, No. 264/1940 [math.-nat.-Kl.]
Subventionen, K.11, No. 265/1940 [math.-nat.-Kl.]
Subventionen, K.14, No. 356/1940 [phil.-hist.-Kl.]
Phonogrammarchiv K1, Konv. 4, Mappe 1940, N0. 268/1940
Allgemeine Akten, No. 225/1941

Archiv der Jagiellonen-Universität (AUJ), Krakau, Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO)
70

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde
R 52/IV, 78 Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO), PA Heinrich Gottong
R 52/IV, 85 Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO), PA Anton Adolf Plügel
R 76/1, 59a, PA Hans Kummerlöwe
R 9361-II/857248 BDC: Personenbezogene Unterlagen der NSDAP/Parteikorrespondenz, Routil, Robert, Dr.

Naturhistorisches Museum, Anthropologische Abteilung (NHM, AA), Wien
Korrespondenz, Ordner 1939–1964
Somatologische Sammlung Inv. Nr. 2735
Rechnungsbelege 1916–1952

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien
Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)
BMfU, 15 C 1, NHM, Fasz. 3211

Archiv der Republik (AdR)
BMfI, GA 76.660 Josef Wastl
BMfI, GA 153.108 Robert Routil
BMfI, GA 159.065 Hans Kummerlöwe
BMfU, PA Josef Wastl (Kt 3/192)
BMfU, PA Robert Routil

Literatur

Götz Aly: Das Posener Tagebuch des Anatomen Hermann Voss, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 4: Biedermann und Schreibtischtäter. Materialien zur deutschen Täter-Biographie. Berlin: Rotbuch 1987, 15–66.

Götz Aly: Rasse und Klasse. Nachforschungen zum deutschen Wesen. Frankfurt am Main: S. Fischer 2003.

Margit Berner: Rassenforschung an kriegsgefangenen Schwarzen, in: Peter Martin, Christine Alonzo (Hg.), Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus. Hamburg–München: Dölling und Galitz 2004, 605–613.

Margit Berner: Forschungs-„Material" Kriegsgefangene: Die Massenuntersuchungen der Wiener Anthropologen an gefangenen Soldaten 1915–1918, in: Heinz Eberhard Gabriel; Wolfgang Neugebauer (Hg.), Vorreiter der Vernichtung. Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938, Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien Teil III. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2005, 167–198.

Margit Berner: Was der Anthropologe wirklich zeigt. Filmaufnahmen des Naturhistorischen Museums Wien aus der NS-Zeit, in: Rámon Reichert (Hg.), Kulturfilm im „Dritten Reich“. Wien: Synema 2006, 169–181.

Margit Berner: The Nazi Period Collections of Physical Anthropology in the Museum of Natural History, Vienna, in: András Rényi (Hg.), “Col Tempo” The W. project, Catalog of the Installation in the Hungarian Pavilion of the 53rd International Art Exhibition in Venice – La Biennalia di Venezia Péter Forgács’s installation / Curator: András Rényi, Budapest: Master-print 2009, 34–48.

Margit Berner: Die museale Präsentation der Anthropologie im Naturhistorischen Museum in Wien 1930–1950, in: Tanja Baensch; Kristina Kratz-Kessemeier; Dorothee Wimmer (Hg.), Museen im Nationalsozialismus: Akteure – Orte – Politik. Köln–Weimar–Wien: Böhlau 2016, 177–189.

Margit Berner; Anette Hoffmann; Britta Lange: Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot. Hamburg: Philo 2011.

Margit Berner; Claudia Spring: The Vienna Stadium Study, in: Susan Bachrach project director; editor: Dieter Kuntz, Deadly Medicine: Creating the Master Race. Washington, D.C., United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) 2004, 114–115.

Hannelore Burger: Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Wien–Köln–Graz: Böhlau 2014.

Der Erste Direktor der Wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien (Hg.): Kurzer Führer durch die Schausammlungen des Naturhistorischen Museums (Wissenschaft ins Volk. Allgemeinverständliche Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien 3). Wien: Selbstverlag der Wissenschaftlichen Staatsmuseen 1942.

Robert Exner; Robert Routil: Studien zur Farbentheorie, in: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 57 (1949/50), 6–11.

Robert Exner; Robert Routil: Von der Lichtwelle zum Farbbegriff. Ein Beitrag zu menschlicher Art, in: S.A.S. Bologna 20-21 (1950), 1–84.

Johannes Feichtinger: „Wissenschaft im Dienste des deutschen Volkes“, in: Johannes Feichtinger; Herbert Matis; Stefan Sienell; Heidemarie Uhl (Hg.), Die Akademie der Wissenschaften 1938 bis 1945. Katalog der Ausstellung. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2013, 127–136.

Brigitte Fuchs: Thalmann-Gruber, Gabriele, in: Brigitta Keintzel; Ilse Korotin (Hg.), Wissenschafterinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken. Wien et al: Böhlau 2002, 741–744.

Martin Gusinde: Plastische Rekonstruktion eines Feuerland-Indianers, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 64 (1934), [4]–[7].

Felicitas Heimann-Jelinek: Zur Geschichte einer Ausstellung. Masken. Versuch über die Schoa, in: „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“. Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus (Jahrbuch 1998/99 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust). Frankfurt–New York: Campus 1999, 131–146.

Johann Jungwirth: Untersuchungen über das Papillarliniensystem der Fingerbeeren und Handflächen von Tonkinesen und Annamiten, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 88/89 (1959), 91–107.

Johann Jungwirth: 1960: Untersuchungen über das Papillarliniensystem der Fingerbeeren und Handflächen von Armeniern, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 90 (1959), 39–54.

Johann Jungwirth: Josef Wastl, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 99 (1969), XIII–XVI.

Christian Klösch: Das Technische Museum Wien im Dritten Reich, in: Helmut Lackner; Katharina Jesswein; Gabriele Zuna Kratky (Hg.), 100 Jahre Technisches Museum Wien. Wien: Ueberreuter 2009, 272–285.

Christian Klösch: Lagerstadt Wolfsberg. Flüchtlinge – Gefangene – Internierte (Edition Museum im Lavanthaus 1). Wolfsberg: Theiss 2013.

Hans Kummerlöwe: Zur Neugestaltung der Wiener wissenschaftlichen Museen, in: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 50 (1939a), XXIV–XXXIX.

Hans Kummerlöwe: Zum Geleit, in: Victor Pietschmann (Hg.), Führer durch die Sonderschau „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien". Ein Anteil der Ostmark an der Erforschung und Erschließung der deutschen Kolonialgebiete. Wien: Waldheim-Eberle 1939b, 3.

Britta Lange: Sensible Sammlungen, in: Margit Berner; Anette Hoffmann; Britta Lange: Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot. Hamburg: Philo 2011, 15–40.

Britta Lange: Die Wiener Forschungen an Kriegsgefangenen 1915–1918. Anthropologische und ethnografische Verfahren im Lager. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2013.

Peter Martin; Christine Alonzo (Hg.): Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus. Hamburg–München: Dölling und Galitz 2004.

Andreas Mayer: Von der „Rasse" zur „Menschheit". Zur Inszenierung der Rassenanthropologie im Wiener Naturhistorischen Museum nach 1945, in: Herbert Posch; Gottfried Fliedl (Hg.), Politik der Präsentation. Museum und Ausstellung in Österreich 1918–1945. Wien: Turia & Kant 1996, 213–237.

Thomas Mayer: Das Rassenbiologische Institut der Universität Wien 1938–1945. Dissertation, Universität Wien. Wien 2015.

Eugeniusz Nowak: Erinnerungen an Ornithologen, die ich kannte, in: Journal für Ornithologie 139 (1998), 325–348.

Ingrid Oppenauer: Ausstellungen und Tagungen mit kolonialem Hintergrund in Wien 1939/1940. 2015 <https://homepage.univie.ac.at/walter.sauer/Afrikanisches_Oesterreich2-Dateien/Oppenauer_Kolonialausstellung_2015_korr.pdf> (Zugriff 4. Februar 2018).

Verena Pawlowsky: Erweiterung der Bestände. Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums 1938–1945, in: Zeitgeschichte 32 (2005), 69–90.

Viktor Pietschmann (Hg.): Führer durch die Sonderschau „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien". Ein Anteil der Ostmark an der Erforschung und Erschließung der deutschen Kolonialgebiete. Wien: Waldheim-Eberle, o.J. (1939/40).

Bernhard Purin: Beschlagnahmt. Die Sammlung des Wiener Jüdischen Museums nach 1938. Wien: Jüdisches Museum Wien 1995.

Hans-Walter Schmuhl: Grenzüberschreitungen: Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927–1945 (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 9). Göttingen: Wallstein 2005.

Hubert Speckner: Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark" 1939–1945. Zur Geschichte der Mannschaftsstammlager und Offizierslager in den Wehrkreisen XVII und XVIII. Dissertation, Universität Wien. Wien 1999.

Hubert Speckner: In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark" 1939 bis 1945, Wien–München: Oldenburg 2003.

Claudia Spring: Staatenloses Subjekt, vermessenes Objekt: Anthropologische Untersuchungen an staatenlosen Juden, in: Zeitgeschichte 30 (2003), 163–170.

Claudia Spring: Vermessen, deklassiert und deportiert. Dokumentation zur Anthropologischen Untersuchung an 440 Juden im Wiener Stadion im September 1939 unter der Leitung von Josef Wastl vom Naturhistorischen Museum Wien, in: Zeitgeschichte 32 (2005), 91–110.

Barbara Stelzl-Marx: Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf. Tübingen: Gunter Narr 2000.

Robert Stigler: Rassenphysiologische Untersuchungen an farbigen Kriegsgefangenen in einem Kriegsgefangenenlager, in: Zeitschrift für Rassenphysiologie 13 (1943), 26–57.

Klaus Taschwer: „Lösung der Judenfrage“ Zu einigen anthropologischen Ausstellungen im Naturhistorischen Museum Wien, in: Kirstin Breitenfellner; Charlotte Kohn-Ley (Hg.), Wie ein Monster entsteht. Bodenheim: Philo 1998, 153–180.

Maria Teschler-Nicola; Margit Berner: Die anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit; Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten 1938–1945, in: Gustav Spann (Leitung), Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Akademischer Senat der Universität Wien 1998, 333–358.

Maria Teschler-Nicola: Richard Arthur Kummerlöwe alias Kumerloeve (1903–1995). Erster Direktor der wissenschaftlichen Museen in der NS-Zeit, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 142 (2012), 279–304.

Tina Walzer: Der jüdische Friedhof Währing in Wien. Historische Entwicklung, Zerstörungen der NS-Zeit, Status quo. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2011.

Josef Wastl: Anthropologische Untersuchungen an belgischen und französischen Kriegsgefangenen, in: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 78 (1941), 103–106 (Sitzung vom 20. November 1941).

Josef Wastl: Konstitutions- und rassenanthropologische Untersuchungen an euafrikanischen, europäischen und asiatischen Völkerschaften. Bericht über die Tätigkeit der Studienkommission der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, vorgesehen in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 88/89 (1959), unveröffenlichter Bürstenabzug.

Josef Wastl: Das physische Erscheinungsbild der Vietnamesen, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 95 (1965), 168–179.

Josef Wastl: Korsen (Eine somatometrische und somatoskopische Untersuchung), in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 96/97 (1967), 89–108.

Paul Weindling: Victims and Survivors of Nazi Human Experiments: Science and Suffering in the Holocaust. London: Bloomsbury 2015.

Alois Zlabinger: Studien über Körperbau und Konstitution an Armeniern, in: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 57 (1949/50), 21–33.

Abbildungsnachweis

Abb. 27.1	Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Fotothek, Filmaufnahmen Josef Wastl 1940-143
Abb. 27.2	Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Fotothek, Inv.Nr. 28.365
Abb. 27.3-27.4	Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Fotothek, Filmaufnahmen Josef Wastl 1940-143